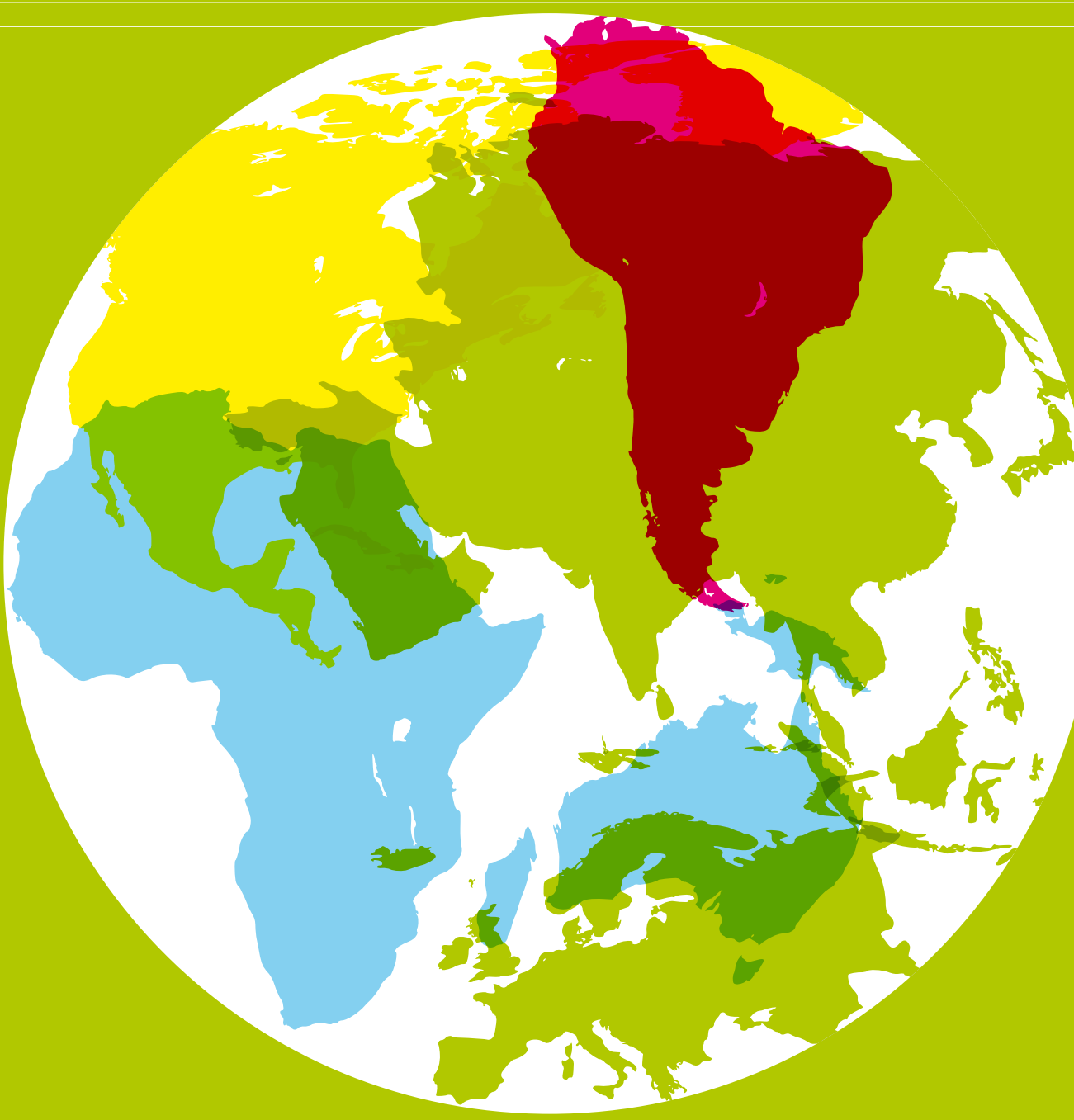
Globales Lernen

Handbuch für Referent_innen
Konzeption, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen des Globalen Lernens



EPIZ!
Globales Lernen in Berlin

Inhaltsverzeichnis

Grundlagen

Was ist das EPIZ – Zentrum für Globales Lernen in Berlin **6**
Unser Verständnis vom Globalen Lernen **7**
Historische Bezüge des Globalen Lernens und heutige Rahmenbedingungen **8**
Dimensionen von Nachhaltigkeit **10**
Kompetenzorientierung im Globalen Lernen **12**
Postkoloniale Perspektiven auf Globales Lernen **14**

Didaktischer Werkzeugkasten

Ein didaktisches Sechseck **18**
Rolle, Haltung und Aufgaben als Referent_in **19**
Wer sind meine Teilnehmenden? **22**
Das Ziel kennen, um den Weg zu finden **27**
Vom Thema zum Inhalt – didaktische Reduktion **30**
Methoden schaffen den Weg zum Ziel **34**
Organisatorische Rahmenbedingungen **36**

Veranstaltungsplanung

Aufbau einer Veranstaltung in Phasen **37**
Checkliste Veranstaltungsplanung und -durchführung **40**
Wer stört hier eigentlich wen? Strategien für den Umgang mit ungeplanten Situationen **44**

Methoden

Methoden zum Kennenlernen **49**
Methoden für einen thematischen Einstieg **53**
Methoden zum Informieren und Wissen vermitteln **59**
Methoden zum Diskutieren und Austauschen **63**
Methoden zum Erarbeiten von Handlungsschritten und zur Entscheidungsfindung **68**
Methoden für Reflexion und Feedback **72**

Literaturempfehlungen und Onlinequellen **78**

Einleitung – Warum dieses Handbuch?

Dieses Handbuch ist (d)ein Instrument für die Planung, Entwicklung oder Überarbeitung einer Veranstaltung zum Globalen Lernen. Es enthält wichtige didaktische Grundlagen, um dich dabei zu unterstützen, spannende und gute Angebote des Globalen Lernens zu entwickeln. Die Inhalte orientieren sich u. a. an den von VENRO formulierten Qualitätskriterien für entwicklungspolitische Bildungsarbeit.

Das Handbuch ist ein formbares Arbeitsmaterial und eine Unterstützungshilfe für deine eigenen Gedanken. Es kann weiterentwickelt werden, ist nie vollständig und lernt immer mit! In diesem Sinne freuen wir uns jederzeit über Feedback und Anregungen.

Das Handbuch ist in erster Linie auf Veranstaltungen, die im Rahmen des regulären Unterrichts oder im Rahmen von Projekttagen in der Schule stattfinden, ausgerichtet. Daher beziehen sich viele Hinweise und Beispiele in erster Linie auf den Lernort Schule und die Zielgruppe Schüler_innen. Die Theorien, Modelle oder Methoden haben jedoch auch Gültigkeit in anderen Kontexten wie der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit oder in der Erwachsenenbildung.

Aufbau des Handbuchs

Im ersten Kapitel möchten wir euch vorstellen, was wir im EPIZ unter Globalem Lernen verstehen, was unsere Zielsetzungen sind und wie das Konzept pädagogisch und politisch verortet ist.

Im zweiten Kapitel geht es konkret um deine Veranstaltung: Wir beschreiben didaktische Aspekte, die bei der Konzeption einer Veranstaltung zum Globalen Lernen wichtig sind, und geben dir eine grundlegende Hilfestellung für die Planung deines Konzepts. Kapitel 3 beinhaltet Hilfestellungen für den gesamten Planungs-, Durchführungs- und Auswertungsprozess einer Bildungsveranstaltung. Als Exkurs gibt es einen bunten Blumenstrauß an Strategien für den Umgang mit sogenannten schwierigen Situationen. Im Kapitel 4 findest du eine kleine Sammlung von Methoden, du nach Herzenslust erweitern und ergänzen kannst.

Dankeschön!

Wir wollen uns an dieser Stelle bei unseren Referent_innen bedanken, die uns beständig Anregungen aus ihrer Bildungspraxis geben. Andere wichtige Inspirationsquellen waren für uns das Handbuch der Open School 21 aus Hamburg oder der Leitfaden Globales Lernen Schweiz der éducation 21. Außerdem haben wir viele Rückmeldungen von Organisationen, die im Bereich Globales Lernen arbeiten, erhalten und konnten dadurch das Handbuch verbessern und ergänzen.

Viel Spaß beim Lesen, Stöbern, Diskutieren und Ausprobieren wünscht euch das EPIZ-Team!

Was ist das EPIZ – Zentrum für Globales Lernen in Berlin

Wer sind wir und was ist uns wichtig?

Das EPIZ Berlin ist ein gemeinnütziger Verein und bietet seit 30 Jahren Bildungsangebote für Lehrkräfte, Schüler_innen und Multiplikator_innen an. Mit einem großen Pool an Referent_innen und einer umfangreichen Sammlung von didaktischen Materialien bieten wir eine breite Vielfalt an Themen des Globalen Lernens an. Ziel unserer bildungspolitischen Arbeit ist, dass Globales Lernen selbstverständlich und fächerübergreifend in allen Schulen präsent ist.

Mit unserer Arbeit wollen wir dazu beitragen, vergangene und gegenwärtige globale Zusammenhänge erkennbar zu machen und in diesem Rahmen Reflektion der eigenen Rolle und Verantwortung ermöglichen. Es geht uns um soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und die Zukunftsfähigkeit unserer Welt. In unserem Handeln stehen wir für die Förderung von Toleranz, Dialog, Selbstbestimmung und Partizipation. Wir sehen uns als lernende Organisation, in der wir uns beständig mit Bildungsansätzen, Haltungen und unseren eigenen Perspektiven befassen.

Was bieten wir an?

Wir bieten Qualifizierung für Lehrer_innen und Multiplikator_innen, Veranstaltungen für Schüler_innen und Auszubildende, fachliche Beratung, Vernetzungsorte wie das Berliner Bildungsnetzwerk, eine spezialisierte Mediothek und das Internetportal Globales Lernen in Berlin an. Wir entwickeln didaktische Materialien und Medien zu globalen Themen und Leitfäden und Handreichungen zum Globalen Lernen.

Begrüßungsseite der Homepage www.epiz-berlin.de

Unser Verständnis vom Globalen Lernen

Globales Lernen ist ein breites Feld und dementsprechend existieren zahlreiche Definitionen. Im Folgenden findest du unseren Vorschlag einer Definition.

Was ist und will Globales Lernen?

Globales Lernen ist ein pädagogisches Konzept. Es fokussiert auf soziale Gerechtigkeit und somit auf die weltweite Durchsetzung politischer, sozialer und ökonomischer Menschenrechte. In der Auseinandersetzung damit werden Lebenssituationen und insbesondere marginalisierte Perspektiven von Menschen in Ländern des Globalen Südens differenziert einbezogen.

Die Wechselwirkungen zwischen lokaler und globaler Ebene und zwischen Globalem Norden und Globalem Süden (Definition siehe Seite 13) stehen thematisch im Zentrum des Globalen Lernens. Globales Lernen achtet darauf, Machtgefälle und Diskriminierung kritisch zu thematisieren. Es greift dabei die vier Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung – Gesellschaft, Politik, Umwelt und Wirtschaft – auf und setzt sich mit den sich daraus ergebenden Herausforderungen und Chancen auseinander. Dabei werden die individuelle, strukturelle und gesellschaftliche Ebene mit einbezogen.

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung und die völkerrechtlich bindenden internationalen Menschenrechtsverträge sind die Basis des Globalen Lernens. Globales Lernen versteht die Menschen dieser Erde als Weltgesellschaft. Es hat eine klare Werteorientierung mit dem Ziel weltweiter sozialer Gerechtigkeit und Gleichberechtigung. In diesem Zusammenhang hat die Auseinandersetzung mit Rassismus einen besonderen Stellenwert.

Was soll gelernt werden?

- Globale Zusammenhänge wahrnehmen, vernetztes Denken fördern
- Sachverhalte aus verschiedenen Perspektiven heraus betrachten, bewerten und Empathie fördern
- Historische Dimensionen von globaler Ungleichheit thematisieren, Zusammenhänge insbesondere zwischen kolonialer Geschichte und Gegenwart herstellen
- Wertschätzung von unterschiedlichen Identitäten fördern und für Diskriminierung sensibilisieren
- Macht und Machtstrukturen sowie die eigene Position darin kritisch reflektieren und Stellung beziehen
- Eigenes Handeln auf globale Auswirkungen überprüfen
- Möglichkeiten gewaltfreier Konfliktlösung entwickeln
- Zur Beteiligung an der Entwicklung einer zukunftsfähigen Gesellschaft anregen

Wie arbeiten wir?

Um diese Ziele zu erreichen, verbinden wir sachbezogenes und soziales Lernen mit der Reflexion der eigenen Werte und des eigenen Handelns. […] Dabei wird achtsam mit der Frage nach den realistischen Handlungsmöglichkeiten einer einzelnen Person und der eigenen Handlungsmacht umgegangen. Globales Lernen macht Spaß: Es setzt auf Methodenvielfalt und interaktives, partizipatives Lernen.

Historische Bezüge des Globalen Lernens und heutige Rahmenbedingungen

Globales Lernen ist aus der Theorie und Praxis der entwicklungspolitischen Bildung entstanden und beinhaltet verschiedene pädagogische Ansätze. Hauptimpulse kamen anfangs aus der politischen Bildung aber auch aus der Umweltbildung, Friedenspädagogik und Menschenrechtsbildung. Im deutschsprachigen Raum befassten sich die Erziehungswissenschaften erstmals Anfang der 1960er Jahre mit der sog. Entwicklungspädagogik, einer Forschungsrichtung, die sich mit Bildungsfragen in Bezug auf sogenannte „Entwicklungsländer" befasste. Gleichzeitig begannen Träger der Entwicklungszusammenarbeit Unterrichtsmaterialien zu entwicklungspolitischen Themen herauszugeben. Diese hatten zum Ziel, Schüler_innen in den sogenannten „Industrieländern" über Probleme in den „Entwicklungsländern" aufzuklären.

Angeregt durch die Auseinandersetzungen mit Globalisierungsphänomenen und Debatten auf der UN-Konferenz 1992 in Rio und der Proklamierung des Leitbildes der Nachhaltigen Entwicklung, drehten sich pädagogische Diskussionen vermehrt um globale, vielschichtige Zusammenhänge und deren Herausforderungen. Dies zeigt sich schon im Begriff des „Globalen Lernens". In den letzten Jahrzehnten gab es innerhalb des Globalen Lernens eine Fokusverschiebung, weg vom Blick in den Globalen Süden zu der Frage, welche Rolle wir im Globalen Norden als Teil einer vielfältigen und globalisierten Welt spielen und welche lokalen Handlungsmöglichkeiten wir haben.

Bildungspolitische Rahmenbedingungen in Berlin

Globales Lernen gewinnt zunehmend eine größere Bedeutung am Lernort Schule. Für die Einbettung in die Schule wurde der *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung* von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung im Juni 2007 erstmals vorgelegt und 2016 in einer überarbeiteten Version veröffentlicht. Der *Orientierungsrahmen* bietet Anregungen und eine bildungspolitische Legitimation für Akteure, die Globales Lernen an Schulen anbieten und dauerhaft im Unterricht implementieren wollen. Der *Orientierungsrahmen* bietet die Chance, besser und konkreter Globales Lernen an Schulen zu institutionalisieren.

Die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft veröffentlichte 2012 *Curricularen Vorgaben für den Lernbereich Lernen in globalen Zusammenhängen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung* für die Jahrgangsstufen 5–10. In dem neuen Rahmenlehrplan für Berlin und Brandenburg 2015 wird Nachhaltige Entwicklung/Lernen in globalen Zusammenhängen als fachübergreifendes Thema beschrieben.

Im Zusammenhang mit den *Curricularen Vorgaben* sind Handreichungen mit Umsetzungsbeispielen für den Unterricht erschienen. Übersichten für den Grundschul- und Sekundarbereich stellen Angebote außerschulischer Partner mit Bezügen zur Lehrplaneinbindung dar. Für dich können diese Informationen für die Akquise interessant sein, wenn du für deine

Angebote explizite Anknüpfungspunkte im Lehrplan benennen willst. Deine konzeptionellen Planungen solltest du dann mit den Kompetenzbeschreibungen im Lehrplan abgleichen. In vielen didaktischen Materialien von staatlichen Organisationen und NGOs findest du Lehrplananknüpfungspunkte der behandelten Themen. Beispiele für Unterrichtsmaterialien und Lehrplanübersichten findest du am Ende dieses Handbuches in den Literaturempfehlungen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Global Citizenship Education

Wie bereits bei den Titeln des *Orientierungsrahmens* und der *Curricularen Vorgaben* deutlich wird, wird Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) oftmals zusammen mit Globalem Lernen genannt. In der Theorie gibt es Unterschiede in dem Entwicklungsprozess, den Definitionen oder den Akteuren beider Ansätze. In der Praxis erscheint uns eine Abgrenzung nicht gewinnbringend. Deshalb wollen wir an dieser Stelle nur ein paar Aspekte von BNE beschreiben und weitere Konzepte mit Schnittstellen zum Globalen Lernen vorstellen.

Nachhaltige Entwicklung ist eine weltweite Leitidee, welche v. a. seit dem Klimagipfel 1992 in Rio Aufmerksamkeit genießt. Die Vereinten Nationen haben die Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" (2005–2014) angeregt, damit Nachhaltigkeit fest im Bildungssystem verankert wird. Ein UN-Weltaktionsprogramm wird die BNE-Dekade bis 2019 fortsetzen. Ein nationaler Aktionsplan wird in Deutschland erarbeitet und verschiedene BNE-Fachforen arbeiten nach der UN-Dekade weiter.

Die Vorläufer der Bildung für nachhaltige Entwicklung liegen u. a. in der Umweltbildung und beim Globalen Lernen tendenziell in der (entwicklungs-) politischen Bildung. Aus globaler Sicht dominiert das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung.

Spätestens seit 1992 versucht die internationale Staatengemeinschaft Lösungsansätze für globale Umweltfragen zu finden, die unter dem Vorsatz einer Nachhaltigen Entwicklung stehen. Die langsamen Verhandlungen über Klimaschutzziele zeigen, wie schwierig Nachhaltigkeit, globales Wirtschaften und nationale politische Interessen zusammen zu bringen sind. Kritisiert wird am Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung, dass diese weiter wachstumsorientiert und kapitalerhaltend ist und nicht zu wirklichen Veränderungen führt.

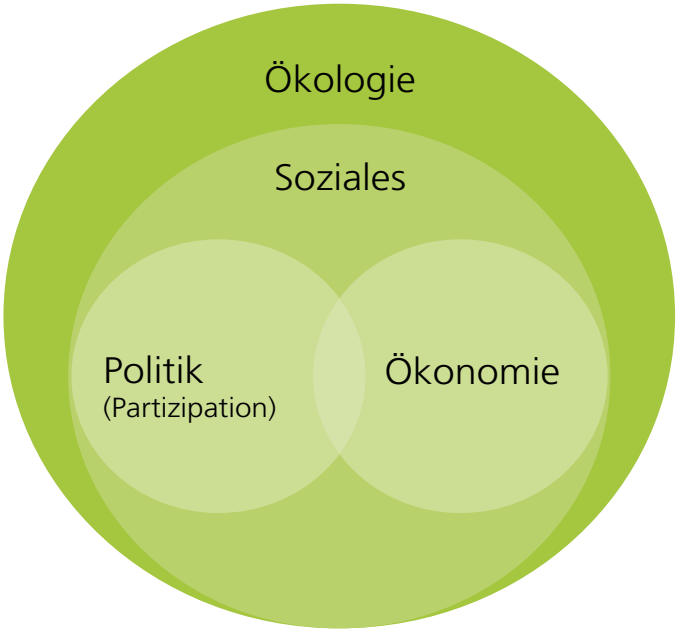
Das Konzept einer „Großen Transformation" beschreibt einen tiefgreifenden Wandel der (v. a. westlichen) Wirtschafts- und Gesellschaftsform und betont die globale Herausforderung mit Blick auf eine nachhaltige, zukunftsfähige Welt.

Der Bildungsansatz „Global Citizenship Education" (GCE) hat viele Bezüge zu BNE und Globalem Lernen. GCE ist kein neues Konzept, es baut auf bestehende Ansätze wie Menschenrechtsbildung und Globales Lernen auf. Es verändert jedoch den Blickwinkel auf Menschen und betrachtet sie als Weltbürger_innen in einer vernetzten Welt, unabhängig von ihrer Nationalität. Die UNESCO hat 2013 GCE als ihre neue pädagogische Leitlinie festgelegt.

Dimensionen von Nachhaltigkeit

Globales Lernen betrachtet verschiedene Dimensionen einer Nachhaltigen Entwicklung: Gesellschaft, Politik, Umwelt und Wirtschaft und setzt sich mit den sich daraus ergebenden Herausforderungen und Chancen auseinander. Es rückt die globalen Zusammenhänge ins Zentrum. „Junge Menschen wachsen heute in einem Zeitalter auf, in dem sie sich in eine ‚glokale' Welt […] hineinfinden müssen. Ihnen ist es nicht länger möglich, die Welt anders als ein System zu betrachten, in dem die traditionellen Grenzen ihre Bedeutung verloren haben." (Selby/Rathenow 2003, S. 15ff) Denn das Internet kennt ebenso wenig Grenzen wie globale Klimaveränderungen. Das Globale steckt im Lokalen, das Lokale betrifft das Globale.

Wie in der Grafik ersichtlich, hat jedes ökonomische Handeln soziale Auswirkungen auf die beteiligten Menschen und Gesellschaften. Dies können beispielsweise Arbeiter_innen in der Rohstoffgewinnung oder Produktion, Investor_innen oder auch Kund_innen sein. Fast jede menschliche Aktivität hat weiterhin Auswirkungen auf die Umwelt z. B. Förderung von Rohstoffen, Landschaftsumgestaltung, Energieverbrauch. Einige dieser wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten sind durch Politik bzw. Gesetze reglementiert. Die Gesetze werden wiederrum durch Menschen geschaffen, wobei es sehr unterschiedliche Machtpositionen, Einflussmöglichkeiten der Betroffenen und allgemeine gesellschaftliche Mitgestaltungsmöglichkeiten gibt.



Vier Dimensionen der Nachhaltigkeit

Die vier Aspekte der Nachhaltigkeit stehen in einem Spannungsverhältnis, das – global gesehen – momentan nicht auflösbar ist. Nachhaltigkeit in der sozialen Dimension kann z. B. soziale Sicherheit, Integration aller Menschen in die Gesellschaft oder soziale Gerechtigkeit über Generationsgrenzen hinweg bedeuten. Nachhaltigkeit in der ökologischen Dimension will die biologische Vielfalt und natürlichen Ressourcen erhalten. Dies steht oftmals im Spannungsverhältnis zu Konsumverhalten von Menschen vor allem im Globalen Norden. Nachhaltigkeit in der ökonomischen Dimension kann bedeuten, alle Menschen dauerhaft mit Grundgütern und Dienstleistungen versorgen zu können und ihnen ein Einkommen bzw. gesellschaftlichen Wohlstand zu sichern. Globalisierte Wirtschaft verteilt sowohl Gewinne (Löhne) als auch Belastungen für die Umwelt ungleich auf der Welt. Der Ansatz einer nachhaltigen Politik versucht vor allem staatliche Akteure anzuhalten, global zukunftsorientiert Entscheidungen zu treffen und Handlungen daran auszurichten, demokratische Prozesse mit möglichst großen Partizipationsmöglichkeiten zu gestalten um langfristig Menschenrechte und eine friedliche Existenz zu sichern.

Im international verbreiteten Modell der „4 Säulen der Nachhaltigkeit“ wird gefordert, in der Praxis alle Dimensionen gleichermaßen zu beachten und in eine Balance zu bringen. Kritiker_innen bemängeln, dass in der Praxis ökonomische Interessen dominieren, grundsätzliche Kritik am Wirtschaftssystem vermieden wird und ausgleichende Maßnahmen für eine Zukunftsfähigkeit der Weltgesellschaft nicht ausreichen. Die lang anhaltenden Klimaverhandlungen zeigen auch, wie schwierig nachhaltige Ökologie zu erreichen ist.

Das Modell eignet sich in unserer Bildungspraxis jedoch gut dafür, für jede Dimension zu überprüfen, ob veränderte Verhaltensweisen oder Entscheidungen in der Tendenz (1) den ökologischen Fußabdruck vermindern, (2) die soziale Lage der beteiligten Menschen oder die soziale Gerechtigkeit weltweit verbessern, (3) die Beteiligung und Mitbestimmung erhöhen oder (4) den gesellschaftlichen Wohlstand steigern und langfristig sichern. Werden alle Fragen mit „Ja“ oder zumindest keine Frage mit „Nein“ beantwortet, so kann von einem nachhaltigen Handeln gesprochen werden.

Kompetenzorientierung im Globalen Lernen

Ziel von Bildungsangeboten des Globalen Lernens ist, Menschen in die Lage zu versetzen, sich kompetent und verantwortungsvoll in einer globalisierten Welt zu orientieren und eine Haltung zu globalen Fragstellungen und Herausforderungen zu entwickeln. Globales Lernen zielt nicht in erster Linie darauf ab, Wissen zu einem bestimmten Thema oder Land zu vermitteln, sondern die persönliche Auseinandersetzung und den Erwerb übergreifender Schlüsselkompetenzen, bspw. die Reflexionsfähigkeit oder die Formulierung von Analysen oder Standpunkten, zu fördern.

Seit etwa 1990 werden im deutschen Bildungswesen Kompetenzen statt Lernziele in den Rahmenlehrplänen beschrieben.

Der Kompetenzansatz findet sich im Globalen Lernen wieder – es geht bspw. nicht um das Wissensziel „Schüler_innen kennen den Wasserverbrauch bei der Herstellung eines T-Shirts", sondern um die Kompetenz „Verbindungen zwischen dem eigenen Konsum und den Arbeits- und Umweltbedingungen in Bangladesch herzustellen und eine Haltung zu finden, mit ihren Wünschen und finanziellen Möglichkeiten in Bezug auf Kleidungskauf umzugehen".

Wissen, Selbst- und Sozialkompetenz, Haltung

Es gibt verschiedene Kompetenzmodelle, die einander ähneln, konkreter oder abstrakter sind, bestimmte Aspekte betonen oder andere zusammenfassen. Ein Beispiel zeigt die Grafik. Sie unterteilt Kompetenzen in

- einen kognitiven Wissensteil,
- einer zweiten Ebene aus Selbstkompetenz (z. B. eigene Fähigkeiten, Begabungen, Reflexionen, selbstständig das eigene Leben gestalten) und Sozialkompetenz (z. B. Interaktion, Kooperation oder Überzeugung von anderen) sowie
- einer unteren Ebene der inneren Haltung mit persönlichen Werten und Perspektiven.

Wissen kann schnell erlernt werden. Selbst- und Sozialkompetenzen bedürfen Raum für Austausch und Ausprobieren, sowie Zeit und Motivation zur Entwicklung. Haltungen und Lebensstile sind etwas sehr persönliches und ändern sich nur langsam.

Erkennen, Bewerten, Handeln

Ein verbreitetes Modell im Bereich des Globalen Lernens ist eine Gliederung in die Kompetenzbereiche Erkennen, Bewerten, Handeln. Im Bereich Erkennen stehen der Wissenserwerb und die analytische Betrachtung von komplexen Prozessen und Zusammenhängen im Zentrum. Im Bereich Bewerten sollen Informationen kritisch betrachtet und beurteilt werden sowie mit den eigenen Wertorientierungen und Bedeutungen für das eigene Leben abgeglichen werden. Im Bereich Handeln soll aus der bisherigen Meinungsbildung die Entscheidung erfolgen, verantwortungsbewusst zu handeln, um eigene Grundsätze mit einer zukunftsfähigen Lebensgestaltung in Einklang zu bringen. Eine umfangreiche Übersicht von Einzelaspekten und Fragestellungen des Modells Erkennen, Bewerten, Handeln im Globalen Lernen aus Sicht der Kultusministerinnenkonferenz bzw. des Berliner Bildungssenats ist im *Orientierungsrahmen* oder in den *Curricularen Vorgaben* zu finden.

Wie wirkungsvoll ist Bildungsarbeit?

Eine Schwierigkeit, die sich aus der Kompetenzorientierung und den komplexen Thematiken des Globalen Lernens ergibt, ist die Bewertung der Wirkung von Bildungsangeboten. Geldgeber wollen sich versichern, dass in Zeiten knapper werdender öffentlicher Fördergelder diese zielführend ausgegeben werden. In den letzten Jahren hat sich eine größere Debatte zu Wirkungsorientierung und Wirkungsbeobachtung entfaltet und viele Geldgeber verlangen in ihren Anträgen explizite Wirkungsindikatoren.

Dies bedeutet, sich schon in der Konzeption von Veranstaltungen Gedanken über Wirkungsevaluation zu machen. Im zweiten Kapitel und im Methodenteil findest du dazu weitere Anregungen. Das *Kursbuch Wirkung* von Phineo empfehlen wir als allgemeine Anregung.

Postkoloniale Perspektiven auf Globales Lernen

In den vergangenen Jahren wurde aus rassismuskritischer und postkolonialer Perspektive vermehrt Kritik am Konzept des Globalen Lernens geäußert. Wir nehmen diese Kritik ernst und befinden uns selbst in einem Prozess der Auseinandersetzung. Wir laden dich gerne ein, dich ebenfalls mit diesen Fragestellungen und ihren Implikationen für deine Bildungsarbeit zu beschäftigen. In einer Werkstatt *Globales Lernen: Postkoloniale Perspektiven und pädagogische Praxis* im EPIZ haben wir folgenden Frageleitfaden entwickelt:

Was bedeutet eine postkoloniale Perspektive auf mein pädagogisches Handeln? Woher nehme ich mein Wissen? Wie gehe ich mit blinden Flecken um? Was gebe ich von mir persönlich hinein oder was lege ich offen? Wie gehe ich mit Dominanz um? Versuche ich, anderen meine Meinungen überzustülpen? Respektiere ich andere Ansichten und Lebensweisen wirklich? Reflektiere ich meine eigene gesellschaftliche Position und Rolle in der Bildungsarbeit? Welche Sprache benutze ich und wie verständlich ist diese?

Was sollte ich aus einer postkolonialen Perspektive heraus bei meiner Zielgruppe beachten? Wer wird mitgedacht – wer nicht? Wie spreche ich Betroffene an oder bette Wissen der Teilnehmer_innen produktiv ein? Wie kann ich möglichst sichere Räume für People of Color schaffen?

Welche postkolonialen Achtungszeichen ergeben sich bei meinen Konzepten und meinem methodischen Vorgehen? Irritiere ich Stereotype? Thematisiere ich Machtverhältnisse? Welche Personen stelle ich zur Inspiration oder als Vorbild dar? Biete ich unterschiedliche Perspektiven in der Bildungsarbeit an? Benenne ich Widersprüche z. B. zwischen europäischem Entwicklungsanspruch und rassismuskritischer Arbeit? Thematisiere ich eigene Privilegien? Wie benutze ich Empathie?

Wie thematisiere ich die ideologische Ebene hinter meinem Konzept oder dem Ansatz des Globalen Lernens? Welches Wissen wähle ich aus? Wer spricht? Welche Kulturen werden dargestellt und wie statisch erscheinen sie? Wessen Bezeichnungen werden benutzt? Sind gesellschaftliche Machtverhältnisse benannt und sinnvolle Handlungsmöglichkeiten ohne Entpolitisierung thematisiert? Nach welchem Leitbild handle ich?

Als weitere Anregung findest du im Folgenden zwei Checklisten: unsere Qualitätsansprüche an Bildungsmaterialien und Veranstaltungen, sowie eine Liste von Vanessa de Oliveira Andreotti, auf die wir uns oftmals bezogen haben.

Ein **Beispiel** für eine rassismussensiblere Bezeichnung ist der Begriff „Globaler Süden" anstatt von „Entwicklungsland". Damit wird eine im globalen System benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position beschrieben. „Globaler Norden" hingegen bestimmt eine mit Vorteilen bedachte, privilegierte Position. Die Einteilung verweist auf die global unterschiedliche Machtstellung und bezeichnet keine geografische Lage – so können Teile von Australien zum Globalen Norden gehören und Teile von Grönland zum Globalen Süden. Leider beobachten wir manchmal, dass „Globaler Süden" nur als Synonym für z. B. „Dritte Welt" benutzt wird und in den weiteren Erklärungen abwertende Zuschreibungen vorkommen. Also bitte nicht Begriffe austauschen, sondern Bedeutungen reflektieren!

Unsere Qualitätsansprüche an Bildungsmaterialien und Veranstaltungen

Wir sind uns bewusst, dass nur wenige Materialien und Veranstaltungen alle Ansprüche gleichermaßen erfüllen. Deswegen laden wir dich ein, diese Informationen als Anregungen für deine eigene Arbeit zu verstehen.

Wie wird der Bezug zur Lebenswelt der Zielgruppe hergestellt? Werden die eigenen Verstrickungen der Schüler_innen in globale Zusammenhänge thematisiert?
Ein Beispiel: Das Material/die Veranstaltung zu Mobiltelefonen thematisiert die ökologischen und sozialen Folgen bei Produktion und Verschrottung und lädt die Schüler_innen zum Nachdenken über ihre Rolle ein.

Berücksichtigt das Material verschiedene Erfahrungswelten von Schüler_innen?
Ein Beispiel: Das Material/die Veranstaltung zum Thema Migration spricht sowohl Schüler_innen mit als auch ohne Migrationserfahrung an. Die Biographie einzelner Schüler_innen wird nicht (ohne Einwilligung) als Lernanlass für andere benutzt.

Auf welche Art und Weise werden globale Herausforderungen thematisiert? Werden die geschichtlichen Hintergründe, Machtungleichheiten und Abhängigkeiten eines Sachverhalts dargestellt?
Ein Beispiel: Das Material/die Veranstaltung zum Thema Armut und Hunger thematisiert neben den Auswirkungen auch deren Ursachen (z. B. Kolonialismus/Klimaveränderungen/Nahrungsmittelspekulation) und die Mitverantwortung europäischer Politik (z. B. Agrarsubventionen).

Werden verschiedene Sichtweisen auf ein Thema dargestellt?
Ein Beispiel: Im Material/die Veranstaltung zum Fairen Handel kommen Produzent_innen aus dem Globalen Süden selbst zu Wort. Insgesamt werden Chancen und Grenzen des Fairen Handels diskutiert.

Wie werden Menschen und Gesellschaften dargestellt? Werden unterschiedliche Gesellschaften als gleichwertig dargestellt? Wird eine eurozentrische Sichtweise vermieden?
Ein Beispiel: Das Material/die Veranstaltung zum Thema Entwicklungspolitik setzt sich kritisch mit den Wertungen und Implikationen von „entwickelt“ und „unterentwickelt“ auseinander.

Werden Gruppen und Individuen unabhängig von Lebensort und Lebensform respektvoll mit eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Fähigkeiten sowie als eigenständige und selbstbestimmt handelnde Menschen dargestellt?
Ein Beispiel: Das Material/die Veranstaltung zum Thema Arbeitsbedingungen zeigt das Beispiel einer Näherin aus Haiti, die als Gewerkschaftsmitglied aktiv ist und dadurch zu Verbesserungen der Arbeitsbedingungen beiträgt. Die im Material enthaltenen Abbildungen sind kontextualisiert (Name der abgebildeten Person, Ort, Zusammenhang, etc.).

Wird darauf verzichtet, Menschengruppen mit vermeintlich natürlichen Charaktereigenschaften aufgrund von Äußerlichkeiten und / oder vermuteter Herkunft zu belegen (Rassifizierung)?
Ein Beispiel: Im Rahmen der Übung zum Thema Identität und Vielfalt basteln die Schüler_innen eine selbstgewählte Kopfbedeckung, die etwas über ihre Persönlichkeit aussagt. Im Vordergrund stehen individuelle Deutungen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe verdeutlichen. Menschen werden nicht auf vermeintliche typische Dinge ihrer Herkunftsidentität festgelegt.

Werden Vielfalt, Heterogenität und politische Auseinandersetzungen innerhalb von Gruppen thematisiert und eine Pauschalisierung vermieden?
Ein Beispiel: Das Material zum Thema Landraub stellt unterschiedliche nationale Akteure und deren Interessen (Zentralregierung, lokale Regierung, Wirtschaftsvertreter_innen, Widerstandsbewegungen, etc.) vor.

Werden Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht als eigenständige Persönlichkeiten dargestellt?
Ein Beispiel: Das Material zeigt Menschen jenseits geschlechtsspezifischer Rollenerwartungen und Zuschreibungen (z. B. Ingenieurinnen oder Erzieher).

Zu welchen Handlungen fordert das Material auf? Wird auf das Anbieten einfacher Lösungen oder Spendenwerbung verzichtet?
Ein Beispiel: Neben individuellen ökonomischen Entscheidungen (Konsumverhalten, Spenden) regt das Material / die Veranstaltung insbesondere dazu an, über strukturelle und politische Einflussmöglichkeiten (z. B. Kampagnenarbeit) nachzudenken. Dabei wird achtsam mit der Frage nach den realistischen Handlungsmöglichkeiten einer einzelnen Person und der eigenen Handlungsmacht umgegangen.

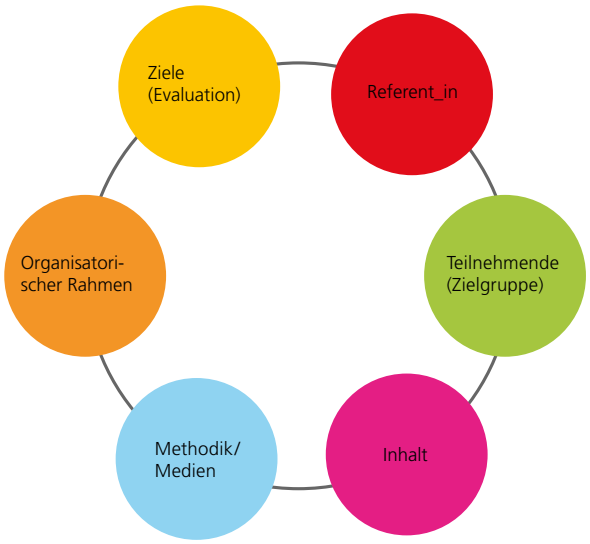
Wird das Thema „Hilfe“ kritisch reflektiert?
Ein Beispiel: Das Material / die Veranstaltung reflektiert die Frage, auf welcher Grundlage „wir“ uns berechtigt und motiviert fühlen, Menschen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu helfen und welche Hierarchiebeziehungen dadurch geschaffen werden können.

HEADS UP Checkliste von Vanessa de Oliveira Andreotti
Übersetzung von glokal e.V. und Kürzung durch EPIZ

Hegemonie/Vorherrschaft Überlegenheit legitimieren und Dominanz unterstützen	Wird die Idee vermittelt, dass eine bestimmte Gruppe von Menschen Lösungen entwickeln und durchsetzen kann, die für alle gelten? Werden Menschen dazu eingeladen, über ihre eigenen Grenzen/Mängel/Fehler und Unzulänglichkeiten nachzudenken?
Ethnozentrismus Eine Sichtweise als universell ansehen	Wird unterstellt, dass Menschen, die nicht mit dieser Sichtweise einverstanden sind, unmoralisch oder ignorant sind? Wird anerkannt, dass es andere Sichtweisen auf das Thema gibt?
Ahistorizismus Vergessen von geschichtlichen Vermächtnissen und Mittäter_innenschaft	Wird ein gegenwärtiges Problem dargestellt, ohne auf die geschichtlichen Hintergründe einzugehen und ohne zu thematisieren, wie „wir" darin verwickelt sind. Wird eine komplexe geschichtliche Analyse in Bezug auf das Thema angeboten?
Depolitisierung Nichtanerkennung von Machtungleichheiten und ideologischen Ursachen	Wird das Problem/die Lösung dargestellt, ohne die damit verbundenen Machtverhältnisse und dahinter liegende Ideologien in den Blick zu nehmen? Wird die eigene ideologische Verortung anerkannt und eine umfassende Analyse von Machtverhältnissen angeboten?
Bedürfnis nach Heilbringung Hilfe als die Bürde/Aufgabe des Stärkeren formulieren	Werden die Betroffenen als hilflose Opfer von lokaler Gewalt oder Schicksalsschlägen dargestellt und die Helfenden als global berufen und fähig, die Menschheit zu Ordnung, Fortschritt und Eintracht zu führen? Wird anerkannt, dass das Verlangen danach, besser als andere bzw. anderen überlegen zu sein und dass das aufgezwungene Bestreben von singulären Konzepten von Fortschritt und Entwicklung historisch gesehen Teil des Problems ist?
Unkomplizierte Lösungen Anbieten von einfachen Lösungen, die keine strukturellen Änderungen erfordern	Werden vereinfachende Analysen und Antworten angeboten, die nicht dazu einladen, sich mit Komplexität zu beschäftigen oder tiefer gehend über das Thema nachzudenken? Wird eine komplexe Analyse des Problems angeboten, die die möglichen negativen Auswirkungen der vorgeschlagenen Lösung einbezieht?
Paternalismus Suche nach Bestätigung der eigenen Überlegenheit durch die Bereitstellung von Hilfe	Werden „Hilfsbedürftige" als Menschen dargestellt, denen es an Bildung, Ressourcen und Zivilisation/Kultur mangelt und die für unsere Hilfe dankbar sein sollten? Werden „Hilfsbedürftige" als Menschen dargestellt, die dazu berechtigt sind, ihren „Rettern" zu widersprechen und ermächtigt sind, andere Lösungen umzusetzen, als ihre „Helfer_innen" im Sinn hatten?

Didaktischer Werkzeugkasten – Ein didaktisches Sechseck

Jetzt wird's konkret: Du möchtest eine Veranstaltung zum Globalen Lernen planen und durchführen? In diesem Kapitel findest du zahlreiche Hinweise und Orientierungen, die dich bei dieser Aufgabe unterstützen können. Wir finden sechs Aspekte besonders zentral. Diese haben wir in der Grafik unten abgebildet und zusammengefasst. Zwischen diesen „didaktischen Eckpfeilern" bestehen natürlich auch Abhängigkeiten und Überschneidungen. Generell beschäftigt sich Didaktik mit der Theorie des Unterrichtens und im weiteren Sinne mit der Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens.



Referent_in	Was ist meine Rolle als Referent_in? Was ist mein pädagogisches Selbstverständnis bzw. meine pädagogische Haltung?
Teilnehmende (Zielgruppe)	Was sollte ich über die Teilnehmenden wissen? Woher und wie kann ich dieses Wissen bekommen? Teilnehmende sind Mittelpunkt des Bildungsprozesses!
Ziele (Evaluation)	Welche Ziele verfolge ich bzw. mein Auftraggeber mit der Veranstaltung? Wie kann ich während bzw. nach der Veranstaltung herausfinden, ob ich diese erreicht habe?
Inhalt	Welche Themen eignen sich für Globales Lernen? Wie komme ich von einer ersten thematischen Idee zum konkreten Inhalt meines Workshops? Was sollte ich dabei beachten?
Methodik Medien	Wie erreiche ich meine Ziele? Wie vermittele ich die Inhalte am besten? Welcher Medieneinsatz eignet sich?
Organisatorischer Rahmen	Inwiefern können die Rahmenbedingungen (Uhrzeit, Ort, etc.) die Planung meiner Veranstaltung beeinflussen? Auf was sollte ich achten?

Rolle, Haltung und Aufgaben als Referent_in

Zentrale Aufgabe des pädagogischen Handelns ist nicht ‚Erziehen', sondern ‚Lernen ermöglichen'.
Hermann Gieseck

Du als Referent_in hast in einer Bildungsveranstaltung eine tragende Rolle! Unsere Arbeit lebt von Referent_innen, die mit ihren Themen und ihrer pädagogischen Arbeit Globales Lernen in der Praxis gestalten. Vor diesem Hintergrund möchten wir aus unserer Perspektive ein paar Dinge anmerken, die uns in unserer Arbeit zu Haltung und Handlungsfeldern wichtig erscheinen.

Eine Referent_in des Globalen Lernens kann viele Rollen einnehmen, zum Beispiel:

Prozessgestalter_in/Dirigent_in/Künstler_in
Gesamtkomposition und Steuerung des Workshops, den roten Faden sowie die Bedürfnisse der Teilnehmenden im Blick behalten und die Kreativität der Teilnehmenden anregen.

Moderator_in/Gesprächsleiter_in/Protokollant_in
Dokumentation und Visualisierung, Organisation der Interaktion und Kommunikation in der Gruppe, Fragen stellen, Fragen aufnehmen und zusammenfassen.

Inhaltliche Expert_in/Informationsvermittler_in
Wissen vermitteln mit Worten, Bildern und unterschiedlichem Arbeitsmaterial, z. B. Filme, Arbeitsbögen, Gegenstände, eigene Erfahrungen und Wissen weitergeben.

Lernbegleiter_in
die Schüler_innen in ihrer Neugier und ihren Fragen unterstützen, Interesse an ihren Meinungen zeigen, die Schüler_innen fördern und fordern.

Das sind einige mögliche Handlungsfelder, bestimmt fallen dir weitere ein! Es geht nicht darum, alle diese Funktionen auf einmal zu erfüllen, sondern die Bandbreite kennenzulernen, in der du dich als Referent_in bewegen kannst. Sicherlich gibt es Rollen, in denen du dich wohler fühlst als in anderen. Letztendlich ist es wichtig, dass du deinen eigenen Stil entwickelst.

Umgang mit Werten im Globalen Lernen

Wie bereits in der EPIZ-Definition hervorgehoben wurde, orientiert sich Globales Lernen an bestimmten Wertvorstellungen, z. B. an politischen Zielvorstellungen von sozialer Gerechtigkeit und der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass die Referent_innen, mit denen wir zusammenarbeiten, diese Wertvorstellungen teilen und es so einen gemeinsamen Nenner gibt, der die Basis unserer Arbeit bildet.

Im Kontakt mit den Schüler_innen stellt sich in diesem Zusammenhang oft die Frage nach dem Umgang mit den eigenen Überzeugungen als Referent_in: Ist der Workshop zum Thema Fairer Handel dann gelungen, wenn danach alle Schüler_innen die Meinung der Referent_in übernommen haben, ihr Konsumverhalten ändern und ab sofort nur noch fair gehandelte Produkte kaufen? Geht es darum, die Schüler_innen davon zu überzeugen, sich „richtig" im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung zu verhalten? Diese Frage ist nicht neu: Die heute verbreiteten Grundlagen der politischen Bildung in Deutschland sind 1976 formuliert worden.

Welche Bedeutung hat der Beutelsbacher Konsens?

Im „Beutelsbacher Konsens“ von 1976 wurden drei Leitgedanken für die deutsche politische Bildung entwickelt:
Das Überwältigungsverbot bedeutet, dass es nicht erlaubt ist, die Schüler_innen – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und so an der „Gewinnung selbständiger Urteile“ zu hindern. Hier verläuft die Grenze zwischen politischer Bildung und Manipulation bzw. Indoktrination.

Das Kontroversitätsgebot formuliert folgenden Grundsatz: was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen. Konkret kann das heißen, im Rahmen einer Veranstaltung zum Thema Fairer Handel auch Kritikpunkte am Fairen Handel zu benennen. Es bedeutet auch, solche Standpunkte und Alternativen besonders herausarbeiten, die in der öffentlichen Wahrnehmung unterrepräsentiert sind. Hier kann das Kontroversitätsgebot eine Korrekturfunktion einnehmen, indem es die Schüler_innen mit neuen Perspektiven in Kontakt bringt.

Das dritte Anliegen ist der Partizipationsgedanke. Schüler_innen sollen in die Lage versetzt werden, allgemeine politische Situationen und ihre eigene Interessenlage zu analysieren und nach Wegen zu suchen, um die vorgefundene politische Wirklichkeit im Sinne der eigenen Interessen zu beeinflussen.

Diese Grundsätze sind für die Praxis des Globalen Lernens relevant. Wir gehen mit einem pädagogischen Anliegen, unseren Werten und einem expliziten Thema in einen Bildungsprozess. Wir erwarten nicht, dass die Teilnehmenden unsere Meinung übernehmen. Unsere Idee von Globalem Lernen ist, dass die Teilnehmenden Angebote und Impulse für eine Auseinandersetzung und Meinungsbildung zu globalen Themen und Fragestellungen bekommen. Trotzdem kannst und solltest du als Referent_in deine Position zum Thema verdeutlichen und sie als solche transparent machen. Dies ist Ausdruck authentischer Persönlichkeit und eine entscheidende Voraussetzung, um in einen konstruktiven Kontakt mit den Schüler_innen treten zu können. Gleichzeitig ist es wichtig, den (ggf. davon abweichenden) Einstellungen und Überzeugungen der Schüler_innen Raum zu geben (außer sie verstoßen gegen die Menschenwürde oder andere demokratische Prinzipien).

Das Kontroversitätsgebot gilt es in einem gesamtgesellschaftlichen Rahmen zu betrachten: in unseren Augen liegt es nicht in deiner Verantwortung als Referent_in in einer (möglicherweise sowieso nur kurzen) Veranstaltung zum Fairen Handel gleichermaßen die „Vorteile“ konventioneller Handessstrukturen zu beleuchten. Damit kommen die Schüler_innen über die mediale Öffentlichkeit, ihr soziales Umfeld, etc. sowieso in Kontakt. Gegebenenfalls muss es die Lehrkraft als ihre Aufgabe ansehen, Kontroversen einzubringen.

Abgrenzung zu Kampagnenarbeit

Ziel von Kampagnenarbeit ist es, ein spezifisches Interesse in der Öffentlichkeit zu platzieren und durchzusetzen. Eine Kampagne propagiert in der Regel eine klare, oftmals zugespitzte Message, sie zielt auf politisches Handeln und Eingreifen einer kritischen Masse.

Bildungsarbeit möchte in erster Linie einen Reflexionsprozess über ein bestimmtes Thema bei den Teilnehmenden anregen. Dies kann in Handeln münden, muss jedoch nicht. Bildungsarbeit will Räume schaffen, um über unterschiedliche, kontroverse Perspektiven auf ein Thema zu diskutieren. Schlussfolgerungen treffen die Teilnehmenden für sich selbst und können in konkreten Handlungsveränderungen münden. Wie solche Handlungen aussehen können, wird den Schüler_innen überlassen. Kampagnen dagegen geben in der Regel die politische Zielrichtung und Aktionsform vor. Natürlich beinhaltet auch unsere Bildungsarbeit politische Zielsetzungen. Wir bieten bspw. Themen an, die aus unserer Perspektive im schulischen Curriculum unterrepräsentiert sind. Hier versuchen wir als NGO, die oben angesprochene Kontroverse zu schaffen.

Umgang mit Nichtwissen

Wir haben zu Beginn des Kapitels die „Expert_in/Informationsvermittler_in" als eine Rolle von Referent_innen identifiziert. Das bedeutet für uns nicht, dass du als Referent_in auf jede Frage der Schüler_innen eine Antwort haben musst. (Nicht nur) im Themenspektrum des Globalen Lernens gibt es offene Fragen, Probleme und komplexe Zusammenhänge. Vieles ist nicht mit „Ja" oder „Nein" zu beantworten. Darauf bezogene Lösungsansätze, Perspektiven und „Wahrheiten" sind oft abhängig von der Position der Sprecher_in und daher niemals eindeutig. Deswegen sollten Unsicherheiten und Nichtwissen in Bezug auf globale Phänomene und zukünftige Entwicklungen aber auch in Bezug auf individuelle Entscheidungen und Handlungsmöglichkeiten gemeinsam mit den Schüler_innen thematisiert und diskutiert werden. Aus einer pädagogischen Perspektive ist es oftmals wichtiger, eine Frage zu stellen, als eine Antwort zu geben.

Eindimensionale Perspektiven und Lösungen befriedigen ein scheinbares Bedürfnis nach Klarheit und Sicherheit, verschleiern aber die Komplexität der globalisierten Welt und können zu verzerrten Wahrnehmungen und Handlungen führen. Ehrlicher ist, die Komplexität anzuerkennen und auf das eigene Urteilsvermögen und Handlungsmacht zu vertrauen. Für eine vertiefende Auseinandersetzung empfehlen wir den *Leitfaden Globales Lernen Schweiz – Wertvorstellungen und Haltungen klären*.

Setzt sich das Bildungsangebot mit der Begrenztheit von Wissen auseinander? Stellen wir offene Fragen und Probleme tatsächlich als offene Fragen und Probleme dar?

VENRO Qualitätskriterium: Umgang mit Nichtwissen

Wer sind meine Teilnehmenden?

Wenn ich etwas bewegen will,
muss ich wissen, was andere bewegt.
Sinus Jugendstudie

In unseren Veranstaltungen sitzen viele verschiedene Schüler_innen mit ihren jeweiligen individuellen Interessen, Erfahrungen und ganz persönlichen Fragen an die Welt. Wir alle sind irgendwann einmal Schüler_innen gewesen und haben Erfahrungen mit Schule. Diese Erfahrungen können uns dabei helfen, Schüler_innen dort abzuholen, wo sie stehen und eine positive Lernerfahrung für sie zu schaffen. Dein Interesse an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ist eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Veranstaltung!

Lernen und Lebenswelt

In der Pädagogik wird dieses Prinzip als Zielgruppen- oder Teilnehmendenorientierung bezeichnet. Sich an den Schüler_innen zu orientieren, bedeutet, diese ernst zu nehmen „wie sie sind", ihre Individualität anzuerkennen und ihre gegenwärtige Lebenssituation zu berücksichtigen.

Jeder Mensch konstruiert sich sein Wissen selbst, indem er Eindrücke und Lernprozesse verarbeitet. So bringen die Schüler_innen neben den bisherigen Lernerfahrungen aus dem Unterricht, auch vieles andere in eine Veranstaltung des Globalen Lernens mit: die eigene Sozialisation, Diskussionen in der Familie oder mit Freunden, Erfahrungen aus den Medien. Diese fließen als ihre individuellen Lebenserfahrungen und Lebensbilder bewusst oder unbewusst in den Lernprozess mit ein. Lernprozesse sind damit individuell und von uns als Referent_innen nur sehr bedingt steuerbar, da Lernen letztlich ein aktiver, selbstgesteuerter Konstruktionsprozess des Menschen ist. Für Referent_innen bedeutet das, dass Schüler_innen nicht „instruiert" werden können, sondern dass sie das neue Wissen stets selbst erarbeiten. Unsere Aufgabe als Referent_in ist es, eine reichhaltige Lernatmosphäre zu schaffen, die das Aneignen und Erschließen von neuen Inhalten und Inspiration ermöglicht.

Wenn du eine Veranstaltung planst, solltest du also nicht das Thema an sich, sondern seine potentielle Bedeutung für die Teilnehmer_innen zum Dreh- und Angelpunkt deiner Planung machen. In der Praxis heißt das, nicht einfach etwas Abstraktes zum Thema Fairer Handel zu machen, sondern zu schauen, wo es Bezüge zum Alltag und zur Lebenswelt der Jugendlichen gibt. Lernen gelingt dann, wenn das Thema einen Bezug zum Vorwissen der Lernenden hat. Es wird dann möglich, wenn es an die individuellen Vorerfahrungen oder Interessen der Schüler_innen andockt bzw. diese in Frage stellt. Lernen gelingt in der Regel nicht, wenn die Schüler_innen keinerlei Zugang haben oder das Thema ihnen sowohl kognitiv als auch emotional vollkommen fremd ist.

Sich der Zielgruppe nähern

Eine Orientierung an den Interessen, Erfahrungen und am Lernbedarf der Schüler_innen ist ein wichtiger erster Planungsschritt. Folgende Fragen und Hinweise aus dem Referent_innenhandbuch der Open School 21 Hamburg können dir dabei helfen, dich der Zielgruppe zu nähern:

- Wer sind die Menschen, denen ich mein Thema erlebbar machen möchte?
- In welcher Situation begegne ich ihnen?
- Was haben sie erlebt, bevor ich zur Tür hineingekommen bin?
- Wo wohnen sie, wie leben sie, was machen sie in ihrer Freizeit?
- Was interessiert sie, was bewegt sie, welche Themen kennen sie?
- Was können sie besonders gut?
- Was wissen sie bereits über mein Thema?
- Wie spreche ich sie an?

Inklusion – Globales Lernen geht uns alle an

Globales Lernen hat den Anspruch, eine diskriminierungssensible Bildungsarbeit zu leisten. Eine diesbezügliche Achtsamkeit betrifft nicht nur die Auswahl von Bildern, Sprache oder die Frage wessen Perspektive, ich als Referent_in in meine Veranstaltungen mitdenke, sondern insbesondere die Frage, wen ich bei der Planung meiner Veranstaltung explizit als Zielgruppe mitdenke (und wen nicht).

Inklusive Bildung bedeutet, dass alle Menschen – unabhängig von Geschlecht, Religion, kultureller und sozialer Herkunft sowie kognitiven, physischen und psychologischen Voraussetzungen das Recht auf gleichberechtigten Zugang zu hochwertiger Bildung haben, und dass Zugangsbarrieren abgebaut werden müssen (Definition bezev – Behinderung und Entwicklung e.V.). Individuen wollen als individuell und besonders wahrgenommen werden. Entscheidend für die inklusive Bildung ist, dass die Lehr- und Lernvoraussetzungen an die Bedürfnisse der Lernenden angepasst werden und nicht den Lernenden die Verantwortung gegeben wird, wenn eine Lernform für sie nicht passt.

Damit rückt der Umgang mit Heterogenität der Gruppe in den Fokus der Aufmerksamkeit. Alle sollen nach ihrem Lernstand und Möglichkeiten lernen können. Konkret bedeutet das:

- Barrieren für alle Schüler_innen auf ein Minimum zu reduzieren und ihre Teilhabe im Sinne von Mitgestaltung und Mitwirkung am eigenen Lernprozess zu fördern,
- den Diversitätsansatz als Prinzip von Bildungsarbeit anzuerkennen und
- Inklusion als fortwährenden Prozess zu betrachten, der in jeder Lernsituation wieder neu verhandelt werden muss.

Die Fokussierung liegt darin, das Handwerkszeug, das man als Pädagog_in mitbringt, kritisch zu überprüfen und grundlegend um ein Bewusstsein für Diversität wie auch für Diskriminierungs- und Ausschlussrisiken zu ergänzen.
Petra Wagner in Handbuch Inklusion, Seite 24

Für mich als Referent_in bedeutet dies, mein fachliches Handeln auf Einseitigkeiten oder Ausschlussaspekte zu überprüfen. Sind die Methoden, die ich verwende, für alle Teilnehmenden zugänglich und anregend? Beziehe ich alle ein oder bekommt nur ein Teil der Gruppe meine Aufmerksamkeit? Wie kann ich mein Konzept erweitern, um speziellen Unterstützungsbedarfen, z. B. akustischer Art, Lernbeeinträchtigung, Vorstellungskraft, Sehschwäche oder emotionaler-sozialer Interaktionsweise nachzukommen?

Globales Lernen in der Migrationsgesellschaft

Die Migrationspädagogik beschäftigt sich mit Fragen von Migration und Bildung, wobei Migration als etwas Normales und nicht als Problem oder einzeln zu betrachtendes Phänomen verstanden wird.

Der Begriff Migrationspädagogik wurde vom Erziehungswissenschaftler Paul Mecheril geprägt und ist anfangs aus einer Kritik an der Interkulturellen Pädagogik entstanden. Heute gilt sie als wichtige pädagogische Perspektive, die gemeinsam mit u. a. der Diversity Pädagogik, den Postcolonial Studies und der Transnationalen Migrationsforschung Antworten für Fragen von Bildung in der Migrationsgesellschaft formuliert. Hierbei wird die enge Verzahnung zum Globalen Lernen deutlich, das einen differenzierteren Blick auf Themen wie Globalisierung, Migration, Flucht, Weltbürgerschaft oder auch Diskriminierung und Rassismus übt.

Die migrationspädagogische Perspektive problematisiert gesellschaftliche Zugehörigkeitsordnungen und macht deutlich, wie die konstruierte Unterscheidung von „deutscher Mehrheit" und „migrantischer Minderheit" weder der Realität und noch den Selbstbildern vieler Menschen gerecht wird. So hat jedes dritte Kind unter sechs Jahren eine eingewanderte Person in der Familie und Kinder und Jugendliche der zweiten oder dritten Generation von eingewanderten Menschen haben oft wenig mit den Herkunftsidentitäten ihrer (Groß-)Eltern gemein. Der Ansatz macht die Mechanismen der Unterscheidung und Hierarchisierung in „Migrationsandere" und „Deutsche" deutlich und zeigt die damit verbundene gesellschaftliche Beteiligung oder Diskriminierung (u. a. im Bildungsbereich) auf (siehe Mecheril 2010).

Rolle von Lehrkräften in Veranstaltungen

Falls du an Schulen Veranstaltungen anbietest, können dir die zuständigen Lehrer_innen viele Fragen über die Zielgruppe und die Rahmenbedingungen beantworten. Beispielsweise, ob und wie das Thema schon behandelt wurde, welche Kenntnisstand oder Einstellungen die Schüler_innen haben, oder wie sich die Klasse nach Alter, Familienhintergrund, soziale Positionierung usw. zusammensetzt. Sollten Teilnehmende einen besonderen persönlichen Bezug zum Thema der Veranstaltung wie z. B. Flucht- oder Diskriminierungserfahrungen haben, solltest du dies vorher erfragen, um ein Konzept zu gestalten, dass alle Teilnehmenden anspricht und keine Person ausgrenzt oder vorführt.

Die Aussagen der Lehrkräfte sind eine Informationsquelle für dich, die du ernst nehmen solltest. Gleichzeitig sollten bestimmte Äußerungen, insbesondere über das Verhalten der Schüler_innen, nicht überbewertet werden. Desöfteren ist die Wahrnehmung der Lehrkräfte eine andere, als die Erfahrungen, die wir in den Klassen machen. Falls du nur wenige Vorinformationen hast, solltest du zu Beginn der Bildungsveranstaltung ausreichend Zeit zum Kennenlernen der Teilnehmer_innen, ihres Wissens- und Erfahrungsstands sowie ihrer Meinungen einplanen.
Auch die zuständigen Lehrer_innen sind in der Regel Teilnehmende deiner Veranstaltung. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass es sinnvoll ist, deren Rolle während der Veranstaltung vorab zu klären. Möchte die

Lehrkraft die Rolle einer aktiven Teilnehmer_in einnehmen oder lieber still beobachten? Dabei solltet ihr auch besprechen, inwiefern du dir während der Veranstaltung eventuell Unterstützung oder Ergänzung durch die Lehrkraft wünschst oder ob du bevorzugst, dass sie sich zurückhält.

Teilnehmendenorientierung und Partizipation

Diese Haltung bzw. dieser pädagogische Ansatz ist nicht nur vorab in der Planung, sondern in erster Linie auch während einer Veranstaltung wichtig. Folgende Strategien können dir dabei helfen, dich an den Teilnehmenden zu orientieren:

- Frage die Schüler_innen nach ihren Erfahrungen und Erlebnissen zum Veranstaltungsthema.
- Nutze die Aussagen der Schüler_innen, um daraus Beispiele, Fragen und Diskussionspunkte auszuwählen und anzusprechen.
- Verbinde dein Thema mit Aspekten oder Vorgängen aus ihrem Alltag, sowie mit Einstellungen, die sie in ihrem Bekanntenkreis vorfinden.
- Suche Beispiele aus, die die Kinder und Jugendlichen mit ihren eigenen Erfahrungen vergleichen können.
- Stelle dich auf das Alter der Schüler_innen und ihre entsprechenden Interessen ein. Das betrifft sowohl den Schwierigkeitsgrad und den Umfang der Inhalte als auch die Sprache oder die Art deiner Beispiele und Fragen.
- Beteilige die Schüler_innen an der Gestaltung des Unterrichtsablaufs, z. B. durch die Auswahl von Themenvertiefungen oder Aktivitäten bzw. Methoden.
- Flexibilität bedeutet nicht bedingungsloses Eingehen auf die Wünsche der Teilnehmenden. Die Entscheidung über den weiteren Ablauf muss in Anbetracht des Gesamtziels bei dir liegen.

Kinder und Jugendliche sind kompetent, schlau und vorsichtig.

Abschließend wollen wir dich bestärken, das persönliche Gespräch mit Kindern und Jugendlichen zu suchen. Folgende Aussagen in Anlehnung an das Handbuch der Open School 21 können dich dabei unterstützen:

Kinder und Jugendliche haben (schlechte) Erfahrungen mit Erwachsenen.
Oftmals fühlen sich junge Menschen in der Interaktion mit Erwachsenen nicht ernst genommen oder beachtet. Unser Auftrag ist es, dieser verständlichen Skepsis durch eine andere Haltung und Verhalten zu begegnen.

Kinder und Jugendliche haben vielfältige Medien- und Kommunikationserfahrungen.
Filme, neue Medien und bestimmte Medienheld_innen haben für Kinder und Jugendliche eine große Bedeutung. Für uns spielen diese Medienerfahrungen auf zwei Ebenen einen Rolle: Zum einen findest du hier gute Gesprächsanlässe auch unabhängig von deinem Thema. Zum anderen kennen Jugendliche Fernsehformate wie Talkshows gut und diese Formate sind zu bestimmten Fragen bestens nutzbar.

Kinder und Jugendliche sagen oft nur, was Lehrkräfte hören wollen.
Jungen Menschen werden in der Schule

Fragen gestellt, deren Antworten die Erwachsenen häufig schon wissen und von den Erwachsenen benotet werden. Kinder und Jugendliche haben oft ziemlich gut gelernt, zu sagen, was die Lehrkräfte hören wollen. Wir wollen weg von der sogenannten „Ostereier-Pädagogik“ („Komm liebe_r Schülerin_in, suche die Antwort, ich weiß sie schon!“), hin zum entdeckenden Lernen.

Kinder und Jugendliche sind offen für neue Menschen in der Struktur der Schule. Unsere Erfahrung ist, dass Kinder und Jugendliche in ihren Rollen als Schüler_innen Menschen, die von außen in den Klassenverband kommen, mit Offenheit begegnen.

Didaktische Orientierungshilfen in Bezug auf Lernstile

Deine Zielgruppe kann sich dadurch unterschieden, wie sie am liebsten und besten lernt. Visuelle Menschen neigen dazu, im Kopf die Welt in Bilder umzusetzen und ihnen helfen Visualisierungen im Lernprozess. Auditive Menschen erinnern sich eher an Gehörtes und können besser Geschichten und Geräuschen zu Inhalten der Veranstaltung folgen. Kinästhetische Menschen behalten Dinge eher durch Empfindungen und Gefühle und lernen besser, wenn sie Dinge basteln oder selbst erarbeiten müssen. Dieser Punkt wird v. a. dann relevant wenn du über die Methodenvielfalt im Rahmen deiner Veranstaltung nachdenkst. Nicht alle Methoden müssen allen TN gefallen, idealerweise ist für alle etwas dabei.

Im Kontext von Schule gibt es Menschen, die eher …

- … durch Aktivitäten, neue Erfahrungen und Probleme lernen. Sie können sich völlig in Spiele, Gruppenaufgaben und Rollenspielübungen vertiefen.
  Sie genießen die Herausforderung, „ins kalte Wasser geworfen“ zu werden.
- … ablehnend auf passives Lernen oder Einzelarbeit wie Lesen, Schreiben und alleine Nachdenken reagieren.
- … lernen, wenn sie über eine Aktivität erst nachdenken dürfen. Ihnen macht es Spaß, detailliert zu recherchieren und zu bewerten, was passiert ist und was sie gelernt haben.
- … ablehnend reagieren, wenn man sie ins Rampenlicht zwingt, ihnen zu wenig Informationen gibt, um Schlüsse daraus zu ziehen oder wenn sie oberflächlich arbeiten sollen.
- … aus Aktivitäten lernen, bei denen der Lernstoff Teil eines Systems, Modells, Konzepts oder einer Theorie ist.
  Sie mögen strukturierte Situationen mit klarem Ziel und Zweck und haben es gern mit interessanten Ideen und Konzepten zu tun.
- … keinen gesteigerten Wert auf die Beteiligung an Situationen legen, in denen es vorwiegend auf Gefühle ankommt.

Das Ziel kennen, um den Weg zu finden

Wer nicht genau weiß, wohin er [sie] will, braucht sich nicht zu wundern, wenn er [sie] ganz woanders ankommt.
Robert F. Mager

Wenn du weißt, was du mit deinem Workshop erreichen möchtest, wird es dir leichter fallen, Inhalte und Methoden in Einklang zu bringen. Deswegen ist es wichtig, dass du dir überlegst, welche Ziele du mit deiner Veranstaltung insgesamt und mit den jeweiligen einzelnen Abschnitten verfolgst. Leitfrage für dich kann sein: „Was soll sich durch meine Veranstaltung bei der Zielgruppe realistisch verändern, damit sie für mich erfolgreich war?".

Im Sinne der Kompetenzebenen des Globalen Lernens, die im *Orientierungsrahmen* beschrieben sind, könnte eine Zielbestimmung folgendermaßen aussehen:

Erkennen Die Schüler_innen gewinnen Informationen zur globalen Entwicklung.

Bewerten Die Schüler_innen sind in der Lage, unterschiedliche Werte, Lebensbedingungen und Perspektiven zu reflektieren sowie das eigene Handeln auf globale Auswirkungen hin zu überprüfen

Handeln Die Schüler_innen sind in der Lage, sich an der Entwicklung und Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft zu beteiligen.

Diese Kompetenzen sind sehr allgemein und abstrakt und können nicht in einer einzelnen Unterrichtseinheit oder an einem Projekttag erworben werden. Der Kompetenzaufbau geschieht langfristig und aufeinander aufbauend, nicht selten auch im Zusammenspiel mehrerer Fächer oder Lernfelder an der Schule bzw. im außerschulischen Rahmen. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll zu überlegen, welche konkreten Teilkompetenzen du im Rahmen deiner Veranstaltung fördern möchtest. Diese kannst du dir aus den Inhalten, auf die du dich konzentrieren möchtest, ableiten.

Im Sinne des an Schulen verbreiteten Kompetenzmodells mit den Teilbereichen Wissen, Selbst- und Sozialkompetenz und Haltung könnte die Zielbestimmung eines Workshops zum Thema Handy folgendermaßen aussehen:

Wissen Die Teilnehmenden kennen beispielhaft Probleme entlang der Herstellungs- und Entsorgungskette von Handys für die beteiligte Arbeiter_innen und die Umwelt.

Selbstkompetenz Die Teilnehmenden kennen die globale Auswirkung von ihren Handykäufen und können diese ethisch und moralisch bewerten.

Sozialkompetenz Die Teilnehmenden sind in der Lage, ihre Sichtweise auf die Handyherstellung und Nutzung zu formulieren und diese konstruktiv mit anderen Personen zu diskutieren.

Haltung Die Teilnehmenden sind motiviert und bestärkt, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten nach Optionen für fairere bzw. nachhaltigere Handynutzung zu suchen und sich für menschengerechtere Arbeitsbedingungen und den Schutz der Umwelt in der Elektronikindustrie einzusetzen.

Die Frage, ob zuerst der Inhalt konkretisiert und dann die Ziele (zu erreichenden Kompetenzen) gesucht werden oder umgekehrt, ist offen. Beide Herangehensweisen führen zu einem ähnlichen Ergebnis und sind vor allem von deinen Vorlieben abhängig. Je mehr Erfahrung du mit der Planung und Durchführung von Veranstaltungen sammelst, umso mehr wird sich herauskristallisieren, welche Vorgehensweise am besten zu dir passt.

Sind Lernprozesse messbar?

Wie können Anhaltspunkte dafür gefunden werden, was wir mit einer Veranstaltung erreicht haben? Passende Ziele zu formulieren und methodische Wege der Überprüfung zu finden, sind die Grundlage für eine wirkungsorientierte Bildungsarbeit und müssen von Anfang an mitgedacht werden. Allerdings können Lernprozesse auch nur bedingt gesteuert werden und die Ergebnisse werden in jeder Gruppe anders ausfallen. Wirkungsorientierung bedeutet zunächst einmal, dass der Fokus auf die angestrebten Wirkungen einer Maßnahme bereits bei der Planung gelegt wird.

Auch wenn ich nicht davon ausgehen kann, dass die intendierte Wirkung bei allen Schüler_innen eintritt, ist es für mich wichtig zu erfahren, ob z. B. meine Veranstaltung die Perspektive der Schüler_innen auf ein bestimmtes Thema verändert hat, oder ob sie etwas Neues gelernt haben.
Als Referentin kannst du dir dann vorab überlegen, zu welchem Zeitpunkt, mit welcher Methode, mit welchen Fragen du dir Feedback einholst (siehe Methodensammlung zu Reflexion). Aus den Ergebnissen kannst du viele Schlüsse für die Planung neuer Veranstaltungen ziehen.

Anmerkungen zur Handlungsorientierung im Globalen Lernen

Ist Globales Lernen nur dann erfolgreich, wenn es zu verändertem Verhalten führt? Die Frage beschäftigt Praktiker_innen und Theoretiker_innen seit vielen Jahren. Gängige Praxis in der Bildungsarbeit sind oftmals kurzzeitpädagogische Angebote (3 – 5 Stunden). Das Ansprechen von verschiedenen Kompetenzbereichen muss somit schnell erfolgen. Da die Handlungsebene als wichtig gilt, werden oftmals am Ende des Workshops individuelle Lösungen, wie beispielsweise faire Produkte kaufen, saisonal und regional essen, Müll recyceln usw. benannt.

Diese Handlungsoptionen sind natürlich nicht falsch, dennoch können sie eine grundsätzliche Kritik an Handels- und Machtstrukturen aus globaler Perspektive nicht ersetzen. Es wäre zu kurz gegriffen, die Teilnehmenden in gute und schlechte Konsument_innen zu unterteilen und dabei ihre individuellen ökonomischen Handlungsräume auszublenden. Probleme werden so individualisiert und machtpolitische Ursachen bleiben ungenannt.

Handlungsoptionen wie Spenden, Unterschriftenlisten oder Petitionen geben

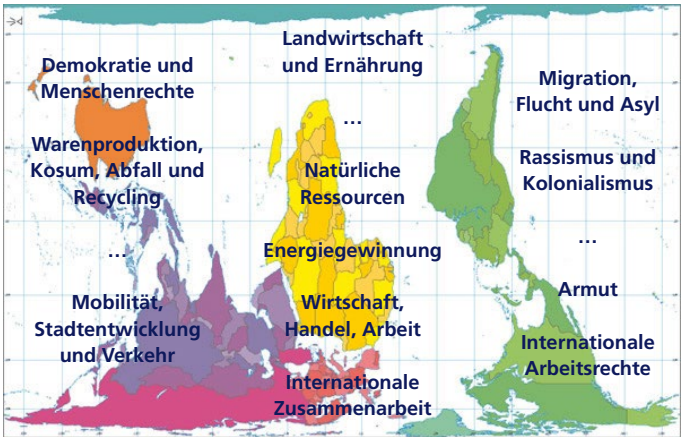
den Schüler_innen ein gutes Gefühl, tasten jedoch Machtverhältnisse auch nicht unbedingt an.

Was also tun? Unsere Empfehlung ist, die Teilnehmenden zu einer Reflexion anzuregen, Machtverhältnisse als solche zu benennen, die Teilnehmenden sich selbst darin verorten zu lassen und sie zu einer möglichst großen gesellschaftlichen Teilhabe zu ermutigen. Sich im privaten wie im öffentlichen Raum politisch zu verhalten, ist eine Handlungsmöglichkeit. Wie die Geschichte zeigt, brauchen Veränderungen Zeit und politische Bewegungen können „von unten" den Mainstream verändern. Beispiele sind hierfür der veränderte Konsum von Bio- und Ökolebensmittel in der letzten Dekade oder die Bürgerrechtsbewegung für einen Atomausstieg in Deutschland. Schüler_innen nahe zu bringen, dass sie Subjekte in einer globalisierten Gesellschaft sind, die sich beständig verändert und soziale Kämpfe austrägt, ist für uns eine zukunftsweisende Handlungsoption.

Vom Thema zum Inhalt – didaktische Reduktion

Globales Lernen bietet thematisch eine große Auswahl an Möglichkeiten.
Die einzelnen Themen variieren je nach Aktualität, Zielgruppe und Schwerpunktsetzung. Wichtig bei der Auswahl deiner Veranstaltungsinhalte ist, dass das Thema das Potential hat, globale Zusammenhänge zu verdeutlichen. Landwirtschaft und Ernährung sind nicht notwendigerweise Themen des Globalen Lernens. Ihre globale Bedeutung entfalten sie dann, wenn du beispielsweise die Zusammenhänge zwischen dem Fleischkonsum in Deutschland und der Brandrodung von Wäldern in Brasilien beleuchtest.

Der Dachverband entwicklungspolitischer NRO in Deutschland (VENRO) schreibt in seinen Qualitätskriterien zum Globalen Lernen: „Der Bezugsrahmen inhaltlicher Darstellung und Auseinandersetzung des Bildungsangebots ist die Globalität und Heterogenität der Welt. Es werden dabei auch die lokalen Dimensionen globaler Interdependenzen thematisiert und mit den verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit verknüpft. Gegenseitige Abhängigkeiten werden aufgezeigt und Bezüge zur Lebenswelt der Teilnehmenden hergestellt, sodass sich die Teilnehmenden als Teil der globalen Gesellschaft erfahren."



Zusammenfassend lässt sich das Schaubild so interpretieren, dass es beim Globales Lernen (1) um weltweite Zusammenhänge geht, was die Weltkarte verdeutlicht; (2) um ungewohnte und verschiedene Perspektiven geht, weshalb die Karte scheinbar auf dem Kopf steht und (3) unterschiedlichste Themen geben kann, die in einem globalen Zusammenhang dargestellt werden.

Komplexe Inhalte verständlich machen

Globale Zusammenhänge sind ein komplexer Gegenstandsbereich.
Um Lernprozesse zu ermöglichen, ist es wichtig, die Schüler_innen schrittweise in die Thematik einzuführen. Im Folgenden geht es darum, wie ein Thema nach den didaktischen Prinzipien des Globalen Lernens zielgruppengerecht aufbereitet werden kann.

Da im Rahmen eines Workshops oder einer Unterrichtseinheit ein Thema immer nur ausschnittsweise behandelt werden kann, solltest du als Referent_in im Vorfeld Entscheidungen über die Schwerpunkte und Prioritäten der Inhalte setzen. Dieser Vorgang des „Filterns" wird in der Pädagogik als didaktische Reduktion bezeichnet – Fachinhalte fokussieren und vereinfachend aufbereiten, um ihre Verständlichkeit zu verbessern.

Die Reduktion bezieht sich (a) auf den Umfang des Lernstoffs und (b) auf den Schwierigkeitsgrad. Dabei ist es immer wichtig zu beachten, dass die sachliche Richtigkeit trotz Verallgemeinerungen, beispielhafter Darstellungen oder methodischer Vereinfachungen erhalten bleibt.

Folgende Leitfragen können dich bei der didaktischen Reduktion unterstützen:

1. Welche Begriffe und Aspekte kennzeichnen dein Thema? Brainstorming und Wissensnetz erstellen (siehe Grafik nächste Seite).

2. Welche Bestandteile sind von zentraler und welche von weniger zentraler Bedeutung, um das Thema als Ganzes verstehen zu können? Auf welche Elemente kann ich verzichten, ohne die Gültigkeit der Grundaussagen einzuschränken?
Was KANN, SOLL, MUSS Teil der Veranstaltung sein?

3. Ist der inhaltliche Umfang mit dem mir zur Verfügung stehenden Zeitrahmen kompatibel?

4. Welche Bestandteile fordern die Schüler_innen, welche überfordern sie?

5. Inwiefern kann ich die Verständlichkeit des Themas durch Beispiele, Analogien, Erläuterungen und Visualisierung erhöhen?

Beispielhafte Strukturierung und Analyse eines Themas

Stell dir vor, das EPIZ wendet sich mit einer Veranstaltungsanfrage an dich: Eine Klasse soll etwas zum Thema Handys im Rahmen des Globalen Lernens erfahren. Nun hast du den Gestaltungsspielraum zu entscheiden, welche Schwerpunkte du im Rahmen deiner Veranstaltung setzen möchtest. Der erste Schritt wäre ein Vorgespräch mit der verantwortlichen Lehrkraft, damit du deine Planungen auf Grundlage von Informationen über die Zielgruppe, deren Vorkenntnisse und die Einbettung des Themas in den Unterricht entwickeln kannst.

In einem weiteren Schritt kannst du das Thema für dich strukturieren und eingrenzen:

1. Brainstorming – was fällt mir alles zum Thema Handys ein?

2. Wissensnetz erstellen und erweitern (z. B. durch Fachliteratur)

Ein Wissensnetz ist ähnlich wie eine Mind Map eine Möglichkeit, deine Gedanken zu strukturieren (Welche Aspekte des Themas gehören für dich zusammen?) und zu visualisieren. Wie in einem Netz kannst du Aspekte, die für dich miteinander verknüpft sind, miteinander verbinden.

Das Wissensnetz zeigt nun das Thema in seinen vielfältigen Facetten. Was aus dieser Fülle soll mit den Schüler_innen bearbeitet werden? Die Wahl fällt leichter, wenn du die Begriffe zu Teilbereichen gruppierst und mit Titeln versiehst. So kannst du zunächst den Umfang des Themas reduzieren

3. Wissensnetz strukturieren – Oberbegriffe für die einzelnen Themenblöcke finden

4. Beispielhafte Ableitung von konkreten Inhalten aus dem Wissensnetz:
Nutzung von Handys bei Jugendlichen
→Übersicht Probleme entlang der Produktions- und Nutzungskette
→Rohstoffgewinnung im Kongo
→ Verarbeitung und Produktion in China
→ Gebrauchtgeräte und Elektroschrott aus dem Globalen Norden im Globalen Süden (Ghana)

Um die Komplexität des Themas zu reduzieren, findest du hier weitere Schlüsselfragen, die hilfreich sein können. Hier triffst du eine Entscheidung, welche Aspekte du in den Vordergrund stellen möchtest.

Schlüsselfragen zur didaktischen Reduktion am Beispiel Handys

Welche Akteur_innen und Interessen kommen im Themenfeld vor? Welche unterschiedlichen Perspektiven (z. B. aus dem Globalen Süden) gibt es auf das Thema?	**Akteur_innen:** Hersteller, Minenarbeiter, Arbeiter_innen in der Produktion, Mobilfunkanbieter, Konsument_innen usw. **Interessen:** Optimales Preis-Leistungs-Verhältnis, Profit, Schutz und Erhaltung der Umwelt, Arbeitsplätze, Einkommen, gute Arbeitsbedingungen, würdiger Lebensstandards usw. **Perspektiven:** Internationale Standards und Zertifizierung von Mineralien, langfristige Nutzung und Repaturfähigkeit usw.
Welche Konflikte resultieren aus den unterschiedlichen Interessenlagen der Akteure?	Ausbeutung, Abhängigkeiten, Kinderarmut, Perspektivlosigkeit (bis zum Selbstmord), stark ungleiche Verteilung von Macht und Kapital, Verschuldung, Preisdiktat usw.
Inwiefern stellt sich die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit?	Wert und Entlohnung von bestimmten Arbeitsleistungen, Machtverhältnisse im Welthandelssystem, Verletzung von Menschenrechten …
Welche Bezüge lassen sich zu den Menschen- und Kinderrechten herstellen?	Recht auf Arbeit und befriedigende Arbeitsbedingungen; Recht auf Erholung und Freizeit; Recht auf angemessenen Lebensstandard Kinderrechte: Recht auf Schutz vor Arbeit, die die Gesundheit gefährdet oder die eigene Bildung und Entwicklung behindert
Welche weltweiten Zusammenhänge und Abhängigkeiten lassen sich ableiten?	Standortbedingungen für Produktion und Verarbeitung; Produktionsländer, Wertschöpfungsketten, Strukturen und Machtverhältnisse der Weltwirtschaft, Verarbeitungs- und Konsumländer usw.
Wie spiegeln sich globale Zusammenhänge im Alltag der Lernenden?	Handy nutzen, Lifestyle, Kommunikation und Informationsbeschaffung, Spiele, potentiell eigene Jobs und Arbeitsbedingungen usw.
Wie lassen sich aktuelle Ereignisse von weltweiter Bedeutung historisch erklären und deuten?	Kolonialismus, Verschuldung, Preisbildung an der Börse, Preisschwankungen, Spekulationen, Marktmacht
Welche Bedeutung haben globale Entwicklungen für die Lernenden in ihrer Lebenswelt?	Konsum und Budget, Wertediskussion und Lebensgestaltung usw.
Welche Handlungswege und Forderungen haben die Akteure im Süden entwickelt?	Handlungswege: Nationale Organisationen zur Interessensvertretung, Kampagnen, Streiks usw. Forderungen: Festlegung von Mindestpreisen, gerechten und stabilen Abnahmepreis, Stärkung der politischen Interessensvertretungen usw.
Ist die Darstellung der Akteure differenziert, werden Stereotype vermieden?	Heterogene Darstellung von sozialen Interessen und Konflikten, z. B. Arbeiter_innen im Globalen Süden als handelnde politische Akteure usw.

Methoden schaffen den Weg zum Ziel

Während das Ziel das **Wohin** bestimmt, und die Inhalte das **Worüber** konkretisieren, bestimmen Methoden das **Wie**, die Art der Auseinandersetzung mit einem Thema. Um den Schüler_innen eine Vielfalt an individuellen Anknüpfungspunkten zu bieten, ist ein abwechslungsreicher und gezielter Einsatz von Methoden notwendig.

Veranstaltungen des Globalen Lernens zeichnen sich idealerweise durch Methoden aus, die die Schüler_innen aktivieren und einbeziehen, ihnen Verantwortung für ihren Lernprozess übertragen und ihre sozialen Kompetenzen fördern. Außerdem berücksichtigt Methodenvielfalt unterschiedliche Lernzugänge: während ein Schüler persönlich am meisten im Rahmen eines Rollenspiels profitiert, nimmt eine andere Schülerin am meisten über den gezeigten Film und die sich anschließende Diskussion mit.

Methoden sind aber kein Selbstzweck und können Inhalte nicht ersetzen. Du solltest jeweils genau schauen, wie die Ziele, Inhalte und Methoden zueinander passen. Methoden haben in der Regel eine eigene „innere" Zielorientierung. Während es bei einem Planspiel z. B. eher darum geht, Macht, Zielkonflikte und Kontroversen kennenzulernen und sich mit unterschiedlichen Perspektiven auf ein Thema auseinanderzusetzen, geht es beim Stationen-Lernen vorrangig darum, ein Thema zu erschließen bzw. zu vertiefen. Und natürlich muss auch die Methode zu dir als Referent_in passen. Beispielsweise können einige Menschen sehr gut eine „Talkshow" moderieren, während andere Menschen vielleicht lieber längere Geschichten mit Metaphern erzählen wollen.

Eine sinnvolle Einbettung der einzelnen Methoden in ein didaktisches Konzept ist Voraussetzung dafür, dass deine Veranstaltung eine runde Sache wird. Bei der Wahl einer Methode ist es wichtig, zu fragen, ob sie zum Inhalt passt und ob ihre „innere Zielorientierung" dazu passt.

Wenn beispielsweise ein Ziel für meine Veranstaltung lautet, „Die Schüler_innen kennen den Produktionsweg eines Handys", wird durch die Formulierung deutlich, dass es in erster Linie um Wissensvermittlung (zum Produktionsweg) geht. Um Ziel und Inhalt methodisch umzusetzen, wäre eine Möglichkeit, den Schüler_innen Fotos und informative Beschreibungen zu den jeweiligen Produktions- und Verarbeitungsstationen – von der Mine im Kongo bis zum Handyshop in Deutschland – zu geben mit der Aufgabe, diese zuzuordnen und in eine Reihenfolge zu bringen.

Unterscheidung von Methoden

Innere Zielorientierung – was ist Sinn und Zweck der Methode? Inwiefern passt sie zu meinem Ziel, um

- Ideen zu sammeln?
- Erfahrungen und Vorkenntnisse sichtbar zu machen?
- neues Wissen zu schaffen oder Neues zu erarbeiten?
- Gelerntes anzuwenden?
- Kontroversen sichtbar zu machen?
- Perspektivenvielfalt sichtbar zu machen?
- Zusammenhänge aufzuzeigen?
- Lerninhalte zu sichern?
- zu bilanzieren und auszuwerten?
- die Zusammenarbeit der Gruppe zu unterstützen?
- die Partizipation der TN zu sichern?
- Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten?

Nach Phasen – für welchen zeitlichen Abschnitt der Veranstaltung eignet sich die Methode, zum

- Warmwerden und Anfangen?
- Vertiefen?
- Diskutieren, Austauschen und Standpunkte formulieren?
- Reflektieren?
- Aktivieren/Auflockern?
- Abschließen?

Nach Sozialform – welchen Grad an Kommunikation und Interaktion ermöglicht die Methode?

- Einzelarbeit?
- Partner_innenarbeit?
- Gruppenarbeit?
- Plenum?

Im Vorhinein ist nie wirklich klar, wie die Gruppe tatsächlich „drauf ist", was sie interessiert und welche Fähigkeiten und welches Wissen sie schon mitbringt. Gute Methoden sind daher solche, die möglichst vielen Lernenden eine Teilhabe ermöglichen und in der Tiefe und im Schwierigkeitsgrad anpassbar sind. Viele Kinder und Jugendliche wollen sich nicht darin bestätigen, was sie schon können, sondern sie wollen Neues entdecken, sich ausprobieren und Erfahrungen machen.

Es ist sinnvoll, Methoden auch im Vorhinein auf ihre Angemessenheit für die Zielgruppe zu überprüfen: Inwiefern sind die Schüler_innen beispielsweise die Sozialform, die mit der Methode einhergeht, gewohnt? Verfügen die Schüler_innen über ausreichende Fertigkeiten oder körperliche Voraussetzungen für die Methode?

Beinhalten die gestellten Arbeitsaufträge vertraute und machbare Arbeitstechniken? Hier hilft ein Gespräch mit der Lehrkraft und, wie gesagt: Jede Klasse ist anders!

Organisatorische Rahmenbedingungen

… sonst sind wir wie ein Kapitän, der zwar sein Schiff kennt, sich jedoch um die Meeres-, Wind- und geographischen Situationsbedingungen nicht kümmert …
Ruth Cohn

Ein Workshop findet nie im luftleeren Raum statt. Mit Umfeld und Rahmenbedingungen bezeichnen wir all das, was außerhalb des konkreten Bildungsprozesse mit den Schüler_innen liegt, aber dennoch erheblichen Einfluss auf sie und die Veranstaltung haben kann. Wichtig für deine Planung sind beispielsweise Zeit(punkt) und Raum-(gestaltung) der Veranstaltung oder die Frage, ob eine Gruppe freiwillig oder gezwungenermaßen zusammenkommt. Im Kontext Schule erscheint diese Frage zunächst überflüssig, im Rahmen von Projekttagen kann es aber z. B. wichtig sein zu erfahren, ob die Schüler_innen sich das Angebot freiwillig ausgesucht haben oder ob es ihnen zugeteilt wurde. Diese Faktoren können sich beispielsweise auf die Wahl deiner Inhalte und Methoden auswirken.

Folgende Fragen können dich bei der Berücksichtigung des Umfelds unterstützen:

- Inwiefern sind die Schüler_innen über den Inhalt deiner Veranstaltung tatsächlich informiert? Haben sie sich das Angebot selbst ausgesucht?
- Wie ist deine Veranstaltung eingebettet? Findet die Veranstaltung direkt vor den Ferien oder vor Prüfungen statt? Zu welchem Tageszeitpunkt? Welche Auswirkungen kann das auf Stimmung und Energielevel der Schüler_innen haben?
- Wieviel Zeit steht dir insgesamt zur Verfügung? Was bedeutet das wiederum für dein Thema und die didaktische Reduktion? Wie viele Pausen möchtest du einplanen? Gibt es feste Pausen?
- Wie sind die Räumlichkeiten? Wieviele Räume stehen dir zur Verfügung? Welche Sozialformen und Aktivitäten sind möglich?
- Welche Medien sind nutzbar? Sind diese eingeschlossen und benötigst du einen Schlüssel oder ein Passwort? Brauchst du einen Internetzugang oder Lautsprecher? Was kannst du zum Anschauen, Anhören oder Ausprobieren mitbringen? Gibt es Moderationsmaterial, Magnete für Tafel usw.?
- Wann musst du wo vor dem Workshop am Veranstaltungsort sein? Wer weist dich ein? Ist ein Auswertungstreffen nach der Veranstaltung gewünscht?
- Gibt es eine Essensverpflegung für dich oder musst du selbst dafür sorgen?

Veranstaltungsplanung

Jetzt geht's los! Du hast dir grundlegende Gedanken über deine Veranstaltung gemacht und möglicherweise schon erste Ideen, wie du diese umsetzen möchtest. Eine gelungene Veranstaltung benötigt ein gewisses Maß an Struktur bzw. einen roten Faden. Wie beim Theater braucht eine Veranstaltung eine Dramaturgie, einen in sich stimmigen Ablauf. Wir stellen dir hier zwei Ideen vor, an denen du dich für den Aufbau deiner Veranstaltung orientieren kannst.

Planung in vier Phasen

Im Referent_innenhandbuch der Open School Hamburg wird der Verlauf einer Veranstaltung zum Globalen Lernen in vier (in der Regel aufeinander folgende) zeitliche Abschnitte unterteilt:

1. Sensibilisierungsphase
2. Informationsphase
3. Auswertungs- und Reflexionsphase
4. Aktivierungsphase

Die **Sensibilisierungsphase** ermöglicht die Kontaktaufnahme zwischen Schüler_innen, Referent_innen und dem Thema. Mit dem Anfang fällt oder steht die Veranstaltung. Das klingt ziemlich absolut, hat aber seine Berechtigung. Gerade in der Ankomm- und Einstiegsphase nehmen die Schüler_innen Atmosphäre auf, entscheiden, wie sie die Referent_in finden und mit welcher Offenheit sie ins Thema gehen.

In der **Informationsphase** wird aktives Infomieren großgeschrieben. Damit meinen wir recherchieren, entdecken, hinterfragen, erforschen. Darüber hinaus ist bei der Auswahl der Informationen wichtig, ob damit das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden kann. Dabei ist Aufmerksamkeit ein knappes Gut, die Informationsphase sollte nicht überfrachtet werden. Konzentriere dich auf 3 bis 5 Kernbotschaften, ein Input oder Film sollte 15–20 Minuten nicht überschreiten.

Durch die Möglichkeit zum Perspektivwechsel können die Teilnehmer_innen in der **Auswertungsphase** die bisherige Meinung/Haltung hinterfragen und evtl. neue Sichtweisen formulieren. Mit persönlichen Erkenntnissen zu einem Thema können anschließend in der **Aktivierungsphase** Handlungsalternativen entwickelt werden.

Planung in drei Phasen

Die zweite Systematisierung unterteilt eine Veranstaltung ähnlich einem Aufsatz in drei aufeinander folgende Bestandteile (Einleitung, Hauptteil und Schluss), die jeweils unterschiedliche Funktionen erfüllen:

Einleitung

- Sich selbst vorstellen, Kontakt zu den Schüler_innen aufbauen
- Schülern die Gelegenheit geben, sich vorzustellen
- Einführung ins Thema, die an Lebenswelt(en) anknüpft, Fragen hervorruft, neugierig macht
- Vorkenntnisse und Vorerfahrungen aktivieren
- Sinn und Ablauf der Veranstaltung transparent machen
- Chance geben, die weiteren Schritte mitzuplanen/mitzubestimmen
- Konstruktive, persönliche Atmosphäre schaffen

Hauptteil

- Vertiefung des Themas (informieren, erforschen, diskutieren, positionieren)
- Methodenvielfalt: unterschiedliche Lernstile und Zugänge berücksichtigen
- Eine gute Balance zwischen Einatmen (etwas aufsaugen) und Ausatmen (etwas produzieren) finden
- Teilnehmende durch interaktive und partizipative Methoden einbinden
- Kompetenzbereiche beachten und inhaltlich füllen (z. B. globale Zusammenhänge verdeutlichen, Perspektivwechsel ermöglichen, Handlungsmöglichkeiten diskutieren)
- Pausen nicht vergessen!

Schluss

- Zusammenfassen der zentralen Punkte, Highlights und offenen Fragen
- Schlüsse ziehen, ggf. Bezug auf die Einleitung nehmen
- Evtl. Blitzlicht – was nehm ich mit, Reflexion des Gelernten
- Feedback einholen und ggf. geben
- Möglichkeiten zur Weiterarbeit geben (z. B. Literatur, Internetlinks, etc.)
- Klares Ende setzen und einen schönen, motivierenden Abschluss finden.

Diese beiden Vorschläge können dich dabei unterstützen, deine Veranstaltung zu planen. Eine sorgfältige Planung ist die halbe Miete und gibt dir als Referent_in viel Sicherheit. Das heißt jedoch nicht, dass jede Veranstaltung zum Globalen Lernen nach „Schema F“ verlaufen muss. Wenn du beispielsweise die Methode Planspiel wählst oder einen Live-Krimi durchführen willst, gelten wiederum methodeneigene Orientierungen zu Aufbau und Vorgehensweise.

Als Planungshilfe empfehlen wir eine Tabelle, in der jeder kleine Schritt nach Zeit, Ziel, Inhalt, Methode und Material übersichtlich ausdifferenziert wird.

Zeit Dauer	**Ziel** Was möchte ich mit diesem Schritt erreichen?	**Inhalt** Worum geht es? Was ist das Thema? Fragestellung?	**Methode** Wie wird es umgesetzt?	**Material und Technik** Was brauche ich?
5 min	Schüler_innen wissen, wer ich bin und was wir heute machen	Vorstellung, Thema, Ablauf	Vortrag und Visualisierung	Flipchart mit Ablauf
15 min	Ich lerne die Assoziationen der Schüler_innen zum Thema xy kennen	Bilder-Assoziationen zum Thema xy	Postkartenmethode mit der Frage: Für mich hat diese Karte Folgendes mit dem Thema xy zu tun ….	Postkarten

Kopiervorlage
Planungshilfe ZIM Tabelle

Zeit Dauer	**Ziel** Was möchte ich mit diesem Schritt erreichen?	**Inhalt** Worum geht es? Was ist das Thema? Fragestellung?	**Methode** Wie wird es umgesetzt?	**Material und Technik** Was brauche ich?

Checkliste Veranstaltungsplanung und -durchführung

Die folgenden Fragenkataloge resultieren größtenteils aus den vorangegangenen Kapiteln und dienen als Arbeitshilfe für die Planung und Durchführung von Veranstaltungen des Globalen Lernens. Die Checkliste kann die eigentliche konzeptionelle Planung und die Auseinandersetzung mit inhaltlichen, didaktischen oder methodischen Fragestellungen nicht ersetzen.

Die Checkliste gliedert sich in sieben Phasen, bei denen es teilweise Überschneidungen gibt.

Auftragsklärung mit Lehrkraft oder verantwortlichen Personen

Planungsaspekt	Notizen
Termin, Ort (Raum)	
Klassenstufe, Anzahl Personen, Alter, individuelle Besonderheiten	
Anfangszeit (ab wann kann der Raum vorbereitet werden?), Dauer, Pausen	
Ansprechperson (Kontaktmöglichkeiten)	
Hauptthema, Ziele, Fragestellung, Anknüpfungspunkte Unterricht; Wer hat das Thema ausgewählt?	
Vorwissen der Gruppe, Einstellungen, methodische Einschränkungen?	
Schulischer Rahmen (Ausflug, Projekttag oder eingebunden in Unterricht); Gibt es eine Vor- oder Nachbereitung?	
Raumbeschaffenheit (Anzahl, Größe, Stühle, Tische etc.)	
Technik und Moderationsmaterial	
Wann und wo Treffpunkt vor der Veranstaltung?	
Wünsche für weitere Vorabsprachen oder ein Auswertungsgespräch, Rolle und Aufgaben der Lehrkraft während der Veranstaltung	

Organisatorische Vorbereitung

Anreisemodalitäten (nächste Haltestelle/Buslinie etc.)	
Mitzubringendes Bildungsmaterial, Moderationsmaterial, Filme, Technik, Bücher usw.	
Falls Teamarbeit – gemeinsame Vorbereitung und Absprachen, gemeinsame Anreise, Klärung der Form und des Stils der Zusammenarbeit etc.	
Unterlagen für die Abrechnung (Teilnahmeliste, Honorarbögen etc.)	
Selbstversorgung mit Essen und Getränken	

Konzeptionelle Vorbereitung

Konkrete Ziele sind formuliert.	☐
Inhalte sind didaktisch reduziert (ggf. Wissensnetz erstellt).	☐
Ein Ablauf (z. B. als Ziel-Inhalt-Methoden Tabelle) ist geschrieben.	☐
Das Angebot verdeutlicht globale Zusammenhänge.	☐
Das Angebot veranschaulicht und reduziert Komplexität von globalen Entwicklungen, ohne jedoch komplexe Inhalte zu sehr zu vereinfachen.	☐
Das Angebot erörtert unterschiedliche Perspektiven auf die Problemstellung.	☐
Das Angebot stellt offene Fragen und Probleme als solche dar.	☐
Das Angebot stellt alternative Entwicklungswege und Modelle dar.	☐
Interessen, Kenntnisse und Bedürfnisse der Zielgruppe werden berücksichtigt.	☐
Das Angebot stellt Verbindungen zum Leben der Teilnehmenden her.	☐

Das Angebot sieht vielfältige Methoden vor und verknüpft das Lernen auf der kognitiven, affektiven und sozialen Ebene.	☐
Das Angebot ermöglicht die aktive Teilnahme der Lernenden.	☐

Direkt vor der Veranstaltung

Raumvorbereitung (Dekoration, Stühle und Tische arrangieren)	☐
Raum lüften	☐
Technikcheck (Laptop, Beamer, Sound, ggf. andere Medien)	☐
Unterlagen sortiert und parat haben (Teilnahmeliste, Moderationsmaterialien, Arbeitsbögen etc.)	☐
Kurzes Gespräch mit verantwortlichen Person, ob alles passt	☐
Fertig sein, bevor die ersten Teilnehmenden kommen	☐

Während der Veranstaltung

Authentische Begrüßung und Selbstvorstellung	☐
Teilnahmelisten ausfüllen lassen	☐
Spaß bei der Veranstaltung mit neugierigen Teilnehmenden haben	☐
Feedback von Teilnehmenden einholen	☐
Abschließend der Gruppe kurz ein eigenes Feedback zur Veranstaltung geben	☐

Direkt nach der Veranstaltung

Tief durchatmen und auf die Schulter klopfen	☐
Feedback der Lehrer_in einholen und selbst Feedback geben (Auswertungsgespräch)	☐
Abrechnungsunterlagen ausfüllen und überprüfen	☐
Selbstevaluation	☐

Selbstevaluation

Wie geht es mir insgesamt mit der Veranstaltung?	
Was ist mir gut gelungen? Was hat besonders gut funktioniert?	
Was würde ich beim nächsten Mal anders machen? Was war schwierig und weshalb?	
Wie war der Kontakt mit den Schüler_innen?	
Welche Aspekte haben die Schüler_innen besonders interessiert?	
Was haben sie meiner Meinung nach mitgenommen?	
Welches Feedback habe ich bekommen?	
Wie war die Zusammenarbeit mit meiner Co-Referent_in?	
Auf was will ich bei einer nächsten Veranstaltung besonders achten?	
Mein kleines Fazit in einem Satz:	

Wer stört hier eigentlich wen? Strategien für den Umgang mit ungeplanten Situationen

Bisher haben wir viel zur Planung von Veranstaltungen geschrieben – aber natürlich bringt die Durchführung einer Veranstaltung den eigentlichen Spaß! Denn in der Regel haben wir es mit motivierten und aufgeschlossenen Schüler_innen zu tun. Dennoch bleibt die Schule ein Kontext der Nicht-Freiwilligkeit, die Schüler_innen haben das Thema der Veranstaltung nicht notwendigerweise mit ausgesucht.

Wie wir bereits betont haben, ist eine sorgfältige Vorbereitung die halbe Miete. Die direkte Interaktion mit den Lernenden ist jedoch nicht wirklich planbar. Aber das ist ja auch gerade das Spannende an Bildungsarbeit! Vor diesem Hintergrund stellen wir uns oft die Frage: Was mache ich, wenn … die Schüler_innen unmotiviert sind, die Klasse unruhig ist oder einzelne Schüler_innen die Veranstaltung „stören"?

Wenn wir im Folgenden von „Störungen" sprechen, dann meinen wir damit alle Hindernisse, Ablenkungen und Beeinträchtigungen auf dem Weg zum Ziel deiner Veranstaltung, sprich alles, was aus der Perspektive der Lehrenden als „unangemessenes Schüler_innenverhalten" wahrgenommen und bezeichnet werden könnte. Dies können Abweichungen vom üblichen Verhalten der Gruppe sein, eine gesteigerte Unruhe, ein spürbares Desinteresse, aktive Provokationen o. ä..

Wir finden es wichtig, diese „Störungen" als Realität anzuerkennen und zu verstehen, dass sie in der Regel einen Sinn haben und nicht in der Persönlichkeit der Schüler_innen zu suchen sind.

Deswegen stellen wir uns die Frage, wie wir diese Situationen für unsere Arbeit fruchtbar machen können.

„Störungen" sind als Feedback von den Teilnehmenden zu verstehen; dass sie möglicherweise andere Wünsche an den Bildungsprozess – so wie er stattfindet – haben: dass sie die Veranstaltung mäßig spannend finden, dass sie ganz andere Lern-, Lebens-, und Beziehungsprobleme haben, dass sie zwar lernen möchten, aber eben auf eine andere Weise, dass ihnen der Sinn der Veranstaltung fehlt etc. Darauf in einer konstruktiven Weise zu reagieren, bringt Entlastung für beide Seiten. Wir möchten besonders hervorheben, dass es bei „Störungen" so gut wie nie um eine persönliche Kritik an den Referent_innen geht.

Deswegen: Mut im Umgang mit vermeintlich schwierigen Situationen! Sie bieten Potential, den Prozess für alle Beteiligten besser zu gestalten, die Teilnehmer_innen zu erreichen sowie evtl. Themen anzusprechen, die ihnen näher sind und für sie mehr Bedeutung haben als das ursprünglich Geplante.

Wenn es im Rahmen deiner Veranstaltung zu solchen Situationen kommen sollte, hast du viele Möglichkeiten, zu reagieren. Diesen Blumenstrauß stellen wir dir auf den folgenden Seiten kurz vor: Jede Variante hat Vor- und Nachteile und die Anwendung ist immer von deiner Persönlichkeit als Referent_in, dem Alter und Erfahrung der Schüler_innen, den Rahmenbedingungen der Veranstaltung etc. abhängig. Die beschriebenen Strategien sind nicht als fertige und universal anwendbare Rezepte zu verstehen. Interventionen können je nach Gruppe funktionieren, oder aber auch die entgegengesetzte Wirkung entfalten.

Die folgenden Strategien beziehen sich auf das Beispiel einer Schulklasse, die sich zu großen Teilen interessiert an der Veranstaltung beteiligt, jedoch durch ständige Seitengespräche und Ablenkung (z. B. Spielen mit dem Handy) eine laute Atmosphäre erzeugt und ein konzentriertes Arbeiten nicht zulässt.

Strategie: eigene Wahrnehmungen und Wünsche äußern

Bei dieser Strategie benennst du deine eigene Wahrnehmung der Situation, schilderst deine Irritation und äußerst den Wunsch nach einer konstruktiven (leiseren) Atmosphäre für den weiteren Verlauf.
Du kannst die Teilnehmenden fragen, was sie brauchen, damit sie sich darauf einlassen können (sind möglicherweise Veränderungen im Ablauf notwendig?). Ziel dieser Strategie ist eine gemeinsame Aushandlung des weiteren Vorgehens, was wiederum deine Argumentationsbasis bei weiteren Störungen sein kann. Vorteil dieser Vorgehensweise ist die partnerschaftliche Diskussion. Es kann jedoch auch passieren, dass die Aushandlung zu keinem Ergebnis führt oder die Gruppe sich nicht einigen kann. Vorsicht bei der Sprachwahl: Eine zu pädagogisierende Wortwahl wie z. B. „Was braucht ihr gerade, damit ihr euch wohlfühlen könnt?“ kann auch nach hinten losgehen.

Strategie: Teil der Verantwortung an die Gruppe abgeben

Diese Vorgehensweise dockt an die oben beschriebene Strategie an: Hast du den Eindruck, dass nur wenige Teilnehmende stören und die anderen interessiert dabei sind, kannst du die ganze Gruppe in eine Aushandlung über die Situation mit einbeziehen; d.h. alle dazu befragen, wie sie die Situation gerade finden. Wenn andere Schüler_innen deine Wahrnehmung teilen und diese auch äußern, führt dies oftmals zu einem veränderten Verhalten der störenden Personen, weil nicht nur der Wunsch der Referent_in sondern der Wunsch der Mitschüler_innen im Mittelpunkt steht. Genauso gut kann es aber vorkommen, dass sich die Schüler_innen nicht gegen ihre Mitschüler_innen positionieren (wollen) und dementsprechend eine andere Strategie gefragt ist.

Strategie: Gründe für die Störung hinterfragen

Bei gesteigerter Unruhe in einer Klasse kannst du fast immer davon ausgehen, dass es von der Veranstaltung unabhängige Gründe für Störungen gibt (z. B. letzter Tag vor den Ferien, oder die Schüler_innen haben in der Stunde davor eine Klassenarbeit zurückbekommen). Durch eine Unterbrechung der Veranstaltung, eine gezielte Nachfrage und aufmerksames Zuhören können oft Gründe und Lösungen gefunden werden. Werden dann 10 Minuten freie Zeit vereinbart (um sich beispielsweise über die Benotung auszutauschen), kann die Veranstaltung danach häufig ungestört weitergehen. Vorteil dieser Vorgehensweise ist, meist schnell zu einer Lösung zu kommen. Es kann natürlich genauso gut passieren, dass keine expliziten Gründe gefunden werden oder nur allgemeine Aussagen wie „ist langweilig“ geäußert werden, was zu keiner Lösung führt.

Strategie: Deutliche Ansage machen

Bei dieser eher konfrontativen Vorgehensweise äußerst du dich sehr deutlich: Unter diesen Bedingungen möchtest du nicht weiterarbeiten. Du kannst den Teilnehmenden sagen, was du einerseits inhaltlich/methodisch anbieten kannst und welchen Rahmen du aber im Gegenzug dafür brauchst. Damit machst du deutlich, dass du auch bereit bist, die Veranstaltung abzubrechen bzw. dass einzelne Personen die Veranstaltung verlassen müssen, wenn sich an der Situation nichts ändert. Wir finden es sehr wichtig, dass du deine Grenzen kennst und sie ggf. auch setzt. Auch diese Strategie ist ambivalent: Warnen kann wirkungsvoll sein, erfordert dann ggf. aber auch dein konsequentes Handeln. Sollte sich nichts ändern, liegt der vermeintliche Nachteil auf der Hand: Die Veranstaltung wird abgebrochen bzw. für einzelne Personen muss eine andere Beschäftigung gesucht werden. Hierbei solltest du die Aufsichtspflicht bei unter 18-jährigen beachten – diese kannst du ohne Rücksprache mit der verantwortlichen Lehrkraft nicht aus der Veranstaltung hinausschicken.

Strategie: Humor

Wenn dir als Referent_in Humor liegt, ist dies oft ein einfacher Weg, die Stimmung zu verbessern und trotzdem dein Bedürfnis nach ruhiger Atmosphäre zu formulieren. „Ihr seid heute echt anstrengend! Seid ihr eigentlich die anstrengendste Klasse der ganzen Schule?“ Mit keiner anderen Verhaltensweise lassen sich Schüler_innen bereitwilliger zum Lernen bewegen als mit Humor, gespielter Theatralik, mitreißender Fröhlichkeit oder beispielsweise einem ironischen Kommentar. Nachteil dieser Strategie ist, dass Scherze als persönlichen Angriff verstanden werden können und zu mehr Provokationen führen können.

Strategie: Rahmen verändern

Bei dieser Strategie veränderst du den Rahmen der Veranstaltung: Du kannst eine kurze Pause machen, ein aktivierendes Spiel anleiten, eine andere als die geplante Methode einsetzen, die Arbeitsform ändern, die Gruppe umsetzen oder umgruppieren usw.. Wichtig ist, dass du dein Vorgehen begründest. Wenn ihr zu zweit seid, kann es sich auch anbieten, die Gruppe zu teilen und in kleineren Gruppen weiter zu arbeiten. Auch ein Ortwechsel, z. B. Diskussion in der Sonne auf dem Pausenhof, kann die Atmosphäre verändern.

Weitere Strategie: Ignorieren, Pause etc.

Wenn eine Situation großen Stress bei dir erzeugt, ist eine Pause sinnvoll, um Ruhe zu schaffen und zu überlegen, wie es weitergehen soll. Gegebenenfalls kannst du mit deiner Co-Referent_in oder der begleitenden Lehrkraft Absprachen treffen. Wenn du dir von vorneherein Unterstützung durch die Lehrkraft bei schwierigen Situationen wünschst, kannst du dies im Vorgespräch äußern. Wenn du alleine bist, kann es auch sinnvoll sein, jemanden anzurufen, um Rat einzuholen. Ignorieren von Störungen kann manchmal der bessere Weg sein – z. B. wenn es sich um den ersten Tag nach den Ferien handelt und die Teilnehmenden aufgedreht sind und sich über ihre Erlebnisse austau-

schen wollen. Nicht jede „Störung“ muss und kann beseitigt werden, viele können einfach ausgehalten und akzeptiert werden. Für schwierige Situationen mit Gruppen gilt generell: autoritäre Strategien, die auf Zwang beruhen, sind nicht sinnvoll und führen selten zu einer besseren Lernatmosphäre.

Ein paar allgemeine Hinweise:

- Vier Augen sehen mehr (Möglichkeiten) als zwei: Nutze die Ressourcen, Ideen und Erfahrungen der anwesenden Lehrkraft oder deiner Co-Referent_in und spreche dich ab.
- Vor jeder Reaktion eine Besinnungspause (innerlich bis fünf zählen) machen, um unmittelbare impulsive Reaktionen abzublocken.
- Perspektivwechsel: Wenn ich in der Rolle der Schüler_innen wäre, welche Motive, Intentionen und Bedürfnisse mögen mich geleitet haben, welche Hilfen erwarte ich, welche Maßnahmen würden mein Verhalten nur noch schlimmer machen?
- Sich und die Schüler_innen fragen, was angesichts der Situation auf gar keinen Fall unternommen werden sollte; Schüler_innen in Lösungen mit einbeziehen;
- Den Katalog pädagogischer Maßnahmen innerlich Revue passieren lassen und überlegen, was zur Situation passen könnte.
- Schüler_innen, die sich offensichtlich Aufmerksamkeit wünschen, mit einbeziehen, ihnen Verantwortung übergeben.
- Nicht mit Druck arbeiten! Ein Ergebnis, das unter Zwang entsteht, wird für die Teilnehmer_innen keinen Wert haben.
- Manchmal heißt es „aushalten“: Die Lebensrealität der Jugendlichen und ihre Stimmungsschwankungen akzeptieren!
- Eigene Grenzen benennen und wahren.
- Eine Verhaltensweise ist nie falsch: humorvoll reagieren!

Methoden

Im Folgenden findest du eine kleine Sammlung themenungebundener Methoden für die Gestaltung von Veranstaltungen, die du selbstverständlich kreativ abwandeln kannst. Desweiteren existieren viele allgemeine Methodenbücher oder thematische Unterrichtsmaterialien, die du nutzen kannst. Eine Auswahl davon findest du z.B. in der EPIZ Mediothek in Berlin. In den folgenden Beschreibungen sind meist Onlinequellen benannt und am Ende des Handbuches findest du Verweise auf Unterrichtsmaterialien.

Übersicht aller Methoden

Kennenlernen

Partner_inneninterview 49
Steckbrief 49
Mit anderen Augen sehen 50
Meine Visitenkarte 50
Blumenspiel/Teamblume 51
Namensspiel Balljonglage 51
Speeddating 52
Alle die … 52

Thematischer Einstieg

Assoziationskreis/Kugellager 53
Questions–Stand up and ask 53
3 Sätze Blitzlicht 54
Lebende Skala/Standogramm 54
Mein T-Shirt 55
Assoziatives Zeichnen 55
Fotosprache/Bilderassoziationen 56
Info-Puzzle 56
Begriffs-Impulse 56
Ampelspiel 57
Sprechmühle 57
Pantomine 58
Kartenabfrage 58

Informieren und Wissen vermitteln

Präsentieren 59
Kritische Bildanalyse 59
Gruppenpuzzle 60
Mit Filmen arbeiten 61
Mit Biographien arbeiten 62

Diskutieren und Austauschen

Metapher-Assoziationen 63
Vier-Ecken-Spiel 63
Stumme Diskussion 64
Murmelgruppen 64
Talkrunde/Talkshow 64
Lawinendiskussion 65
Streitgespräch 66
World Cafe 67
Fishbowl 67

Handlungsschritte und Entscheidungen

6–3–5 68
Systemisches Kondensieren 69
Rollenspiel 69
Denkhüte 70

Reflexion und Feedback

Energiepegel 72
Bewegtes Feedback 72
Zertifikat für mich 72
Standpunkte beziehen 73
Auswertungsblitzlicht 73
One-Minute-Paper 73
Fragebogen 74
Koffer packen 74
Theater 75
Zettel auf dem Rücken/Warmer Rücken 75
Auswertungshand 76
Stimmungsbarometer 76
Auswertungszielscheibe 76
Stilles Gespräch 77
Koffer-Fragezeichen-Mülleimer 77

Methoden zum Kennenlernen

Partner_inneninterview

Zeit
20–40 Minuten

Ziel
Kennenlernen einer unbekannten Person
Austausch zu Meinungen und Standpunkten

Link bzw. Quelle
Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit vom DGB
baustein.dgb-bwt.de/PDF/B1-Interview.pdf

Ablauf
Die Referent_in erläutert den Schüler_innen die Aufgabe oder stellt eine Frage. Danach interviewt zunächst die eine Partner_in die andere zu dieser Frage. Dann wird getauscht und die andere Person schlüpft nun in die Rolle der Interviewer_in. Unbedingt daran denken, ein Zeitlimit zu setzen. Die Schüler_innen fertigen nach dem Interview ein kurzes Gedächtnisprotokoll an (Ergebnissicherung). In einer Abschlussrunde stellen die Schüler_innen ihre_n Partner_in und einen Punkt, den sie besonders wichtig fanden, vor.

Steckbrief

Zeit
30–45 Minuten

Ziel
Die Teilnehmenden reflektieren eigene Motivationen und Interessen und halten diese schriftlich fest. Sie bekommen einen Einblick in die Interessen und Motivationen der anderen Teilnehmer_innen.

Material
Steckbriefe oder Leitfragen, Papierbögen

Link bzw. Quelle
Ingo Krawiec
krawiec.de/trainingsmethoden/einstieg_steckbrief.html

Ablauf
Alle Teilnehmenden werden gebeten, einen Steckbrief auszufüllen. Im Anschluss daran werden Kleingruppen gebildet. In den Kleingruppen stellt sich jede_r anhand der Steckbriefe vor. Nach dieser Phase werden alle Steckbriefe an die Wand geheftet. Hierdurch haben nun alle die Gelegenheit, sich die einzelnen Steckbriefe durchzulesen und dann auf andere Teilnehmenden, die nicht in ihrer Kleingruppe waren, zuzugehen, um diese näher kennen zu lernen.

Alternative Variante
Bei kleinen Gruppen können die einzelnen Steckbriefe direkt vor der Großgruppe präsentiert werden.

Mit anderen Augen sehen

Zeit
20–40 Minuten

Ziel
Neue und unterschiedliche Perspektiven kennen lernen, sich auf unterschiedliche Wahrnehmungen einlassen und gegenseitiges Kennenlernen

Link bzw. Quelle
Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre.“
pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf
Die Teilnehmer_innen teilen sich in Kleingruppen mit maximal 4 Personen auf. Sie werden gebeten, in die Rolle von 4 Personen zu schlüpfen, die sie kennen und aus dieser Perspektive etwas über sich zu erzählen. Bei jeder neuen Perspektive sollen sie den Sitzplatz wechseln. Zum Beispiel: „Als Mutter von Karsten muss ich sagen …“, „Mein Freund Karsten ist …“ , „Seit mein Kollege Karsten bei uns ist …“ , „Der Karsten ist Saxophonist in unserer Band und die Person für …“.
Nach jedem Durchlauf werden die anderen Gruppenmitglieder gebeten, sich über die Frage: „Was haben wir aus der Perspektive der 4 Bezugspersonen über die Anderen erfahren, was wir sonst nie gehört hätten?“ auszutauschen. Außerdem wird die erzählende Person gebeten zu berichten, wie es ihr mit der Übung ging.

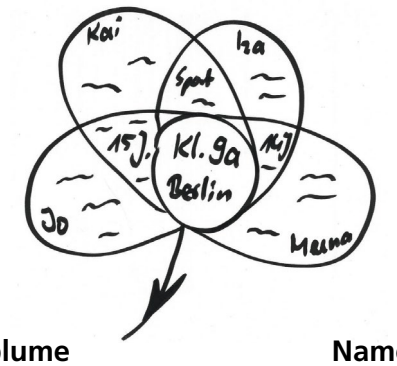
Meine Visitenkarte

Zeit
20–40 Minuten

Ziel
Diese Methode hilft, Unsicherheiten abzubauen, locker miteinander ins Gespräch zu kommen oder in ein Thema einzusteigen.
Material: Papierbögen A3, Stifte, Satzanfänge

Link bzw. Quelle
Methoden-Kisten der Bundeszentrale für politische Bildung:
bpb.de/shop/lernen/thema-im-unterricht/36913/methoden-kiste?blickinsbuch

Ablauf
Jede_r braucht ein DIN A 3 Blatt, das in vier gleich große Rechtecke aufgeteilt wird.
In der Mitte ist ein Kreis, in den die Teilnehmenden ihren Namen eintragen. In jedem Rechteck steht ein Satzanfang, der als Impuls dient. Zum Beispiel: „Als ich heute Morgen aufgestanden bin, habe ich gedacht …“, „Fair heißt für mich …“, „Unfair an dieser Schule finde ich …“.
Diese werden von den Teilnehmenden vervollständigt. Nachdem jede_r eine Visitenkarte ausgefüllt hat, gehen alle kreuz und quer durch den Raum. Nun sucht sich jede_r eine andere Person, die sie nicht so gut kennt. Die Paare tauschen sich über die Visitenkarten aus. Das Ganze erfolgt in drei bis fünf Durchgängen.



Blumenspiel / Teamblume

Zeit
20–30 Minuten

Ziel
Diese Methode hilft, miteinander ins Gespräch zu kommen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenzulernen.

Material
Papierbögen, bunte Stifte

Link bzw. Quelle
teamGLOBAL: Warm-ups zum thematischen Einstieg von Sascha Meinert, Michael Stollt; bpb.de/system/files/pdf/4QGS16.pdf

Ablauf
Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen von drei bis sechs Personen eingeteilt. Jede Kleingruppe erhält ein großes Blatt Papier. In der Mitte befindet sich jeweils eine Blumenblüte mit Stempel und Blütenblättern in der Anzahl der Gruppenmitglieder. Auf jeweils ein Blütenblatt schreibt jede_r Teilnehmende Namen und Wissenswertes über sich. In die Mitte der Blüte, auf den Stempel, kommen Eigenschaften, Hobbys und Leidenschaften, die alle Gruppenmitglieder gemeinsam haben. Am Ende kann sich die Gruppe einen Blumennamen geben. Dann werden die Blumen der Großgruppe vorgestellt.

Alternative Variante
Die Kleingruppen bekommen zu Beginn eine Frage von den Referent_innen gestellt, die mit dem Thema des Workshops verbunden ist. In die Blumenmitte werden gemeinsame Standpunkte, in den Blütenblättern individuelle Sichtweisen festgehalten.

Namensspiel Ball-Jonglage

Zeit
15 Minuten

Ziel
Kennenlernen der Namen,
Gruppe aktivieren

Material
Bälle

Link bzw. Quelle
teamGLOBAL: Warm-ups zum Kennenlernen und zur Bewegung von Sascha Meinert, Michael Stollt; bpb.de/system/files/pdf/0W0IPV.pdf

Ablauf
Für dieses Namensspiel stellen sich die Teilnehmenden in einem großen Kreis auf.
Runde 1: Eine Teilnehmer_in beginnt die Vorstellungsrunde, indem sie ihren Namen sagt und im Anschluss einen kleinen Ball zu einer anderen Person im Kreis wirft, dessen Namen sie gerne erfahren möchte. Dies geht so lange, bis sich alle Teilnehmenden mit ihrem Namen vorgestellt haben.
Runde 2: In der zweiten Runde müssen die Teilnehmenden den Ball jeweils zu einer Person werfen, dessen Namen sie kennen und ihn dabei sagen. Auch in der zweiten Runde sollten alle Teilnehmenden einmal an der Reihe sein.
Runde 3: Nach einer Weile werden weitere Bälle in das Spiel gegeben und weiterhin in der bekannten Reihenfolge geworfen.
Mal sehen, wie viele Bälle gleichzeitig die Gruppe in der Luft jonglieren kann.

Speeddating

Zeit
10–20 Minuten

Ziel/Grundidee
Die Teilnehmenden erfahren etwas übereinander, lernen sich kennen bzw. tauschen sich über ein Thema aus.

Material
Kleine Sitzecken für zwei oder drei Personen, Musik

Link bzw. Quelle
Methodenbausteine teamGlobal der Bundeszentrale für politische Bildung; bpb.de/system/files/pdf/EOUJQ6.pdf

Ablauf
Alle suchen sich einen Platz in einem Raum mit 2er- oder 3er-Stuhlgrüppchen.
Die Moderation gibt die erste Frage in den Raum und sagt, wie viel Zeit zum Austausch ist. Im Hintergrund läuft ggf. Musik.
Nach zwei bis drei Minuten wechseln alle die Plätze und es folgt die nächste Frage.
Das wiederholt sich mehrmals bis, im Idealfall, alle mit allen im Gespräch gewesen sind.

Alle, die …

Zeit
5–10 Minuten

Ziel/Grundidee
Die Methode hilft, die Gruppe zu aktivieren und ermöglicht den ersten Einstieg ins Thema.

Link bzw. Quelle
Geschlechterreflektierende Bildungsarbeit vom Autor_innenkollektiv der DGB-Jugend

Ablauf
Eine Person steht in der Mitte eines Stuhlkreises (mit einem Stuhl zu wenig) und will einen Platz ergattern. Dafür formuliert sie eine Aussage, die auf sie selbst zutreffen kann, aber nicht muss, wie: „Alle, die heute schon Kaffee getrunken haben“.
Nun müssen alle, auf die das zutrifft, den Platz wechseln. Einen Stuhl weiterrücken ist nicht erlaubt. Da ein Stuhl zu wenig ist, wird eine Person keinen Platz finden, bleibt damit in der Mitte und formuliert eine neue Aussage und weiter geht’s …

Tipp
Darauf achten, dass keine Aussagen getroffen werden, die darauf abzielen, einzelne TN bloßzustellen.

Methoden für einen thematischen Einstieg

Assoziationskreis / Kugellager

Zeit
20 – 30 Minuten

Ziel / Grundidee
Der Assoziationskreis dient zur ersten inhaltlichen Annäherung an das Thema. Er verrät vieles über die Wahrnehmungen der Teilnehmenden zu diesem Thema und kann als Einstieg in eine weitergehende inhaltliche Diskussion fungieren.

Material
Stühle

Link bzw. Quelle
teamGLOBAL: Warm-ups zum thematischen Einstieg von Sascha Meinert, Michael Stollt; bpb.de/system/files/pdf/4QGS16.pdf

Ablauf
Beim Assoziationskreis werden zwei Stuhlkreise gebildet: ein innerer und ein äußerer. Die Personen im inneren und im äußeren Stuhlkreis sitzen sich gegenüber und schauen sich an. Die Referent_innen werfen nun Begriffe bzw. Fragestellungen ein, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema des Workshops stehen (z. B. beim Thema Energie: Wachstum, Ressourcen, China, Klimawandel etc.). Die Personen im inneren Stuhlkreis äußern nun ihre Assoziationen zu diesem Begriff (keine ganzen Sätze!), die von der ihnen gegenübersitzenden Person im äußeren Stuhlkreis auf einer Moderationskarte festgehalten werden (pro Assoziation eine Karte). Bevor die Referent_innen den nächsten Begriff in die Runde geben, gehen alle Personen im inneren Kreis einen Stuhl weiter. Jetzt wird der nächste Begriff vorgegeben. Diesmal äußern die Teilnehmenden aus dem äußeren Kreis ihre Assoziationen, die dann von den Teilnehmenden im Innenkreis aufgeschrieben werden. Hinterher werden die Karteikarten an eine Stellwand gepinnt.

Variante
Du stellst eine Frage oder formulierst eine These und gibst die Zeit vor. Die Paare unterhalten sich über die Fragestellung oder These. Ein Gong ist das Signal dafür, dass entweder der Innen- oder der Außenkreis eine Person weiterrückt. Es wird nun eine neue These oder Frage gestellt, zu der sich die Paare austauschen.

Questions – Stand up and ask!

Zeit
10 – 15 Minuten

Ziel / Grundidee
Sichtbarmachen von Fragen zu einem speziellen Thema.

Link bzw. Quelle
Handbuch für Referent_innen der Open School 21

Ablauf
Um herauszufinden, welche Fragen die Schüler_innen zum Thema haben, sitzen alle im Kreis. Eine Person steht auf, stellt sich in die Mitte und formuliert eine Frage an das Thema. Diejenigen, die sich auch mit dieser Frage auseinandersetzen wollen, stellen sich zu der Person in die Mitte. Eventuell ergänzen sie noch Aspekte. Dann setzen sich wieder alle und eine neue Frage „steht auf“.

3 Sätze Blitzlicht

Zeit
10–15 Minuten

Ziel/Grundidee
Den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, sich kurz zu einem bestimmten Thema zu äußern.

Material
Visualisierte Frage

Ablauf
Die Teilnehmenden sitzen im Kreis.
Die Referent_in stellt eine Frage, wie z. B. „Was fällt dir zum Thema Energie ein?"
Dann kann jede Person reihum etwas dazu sagen. Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden maximal drei Sätze dazu formulieren sollen und nicht gezwungen werden, etwas zu sagen.

Lebende Skala/Standogramm

Zeit
10–15 Minuten

Ziel/Grundidee
Die Schüler_innen reflektieren eigene Meinung und Position und machen diese sichtbar.

Material
Platz im Raum

Link bzw. Quelle
Handbuch für Referent_innen von Open School 21

Ablauf
Die Schüler_innen positionieren sich zu Aussagen/Thesen/Fragen (z. B. Jede_r hat das Recht auf ein Auto!), indem sie sich an einer Linie positionieren, die quer durch den Raum verläuft. Das eine Ende bedeutet äußerste Zustimmung, das andere Ende Ablehnung oder Verneinung. Dazwischen gibt es ebenfalls Kategorien (z. B. „trifft eher zu" oder „trifft weniger zu"). Wichtig ist, die Fragen oder Thesen gut und klar zu formulieren! Wenn alle Personen stehen, werden einzelne gebeten, exemplarische Begründungen zu geben, ohne sie zu drängen oder die Antworten zu bewerten.
Variante: Alle sitzen im Kreis und halten einen persönlichen Gegenstand, den sie bei oder an sich tragen (z. B. Kette, Handy, Schlüsselbund etc.), in der Hand.
Die Referent_in formuliert eine bestimmte These/Aussage, die das Thema berührt und fordert die Schüler_innen auf, sich zu der These zu positionieren, indem sie ihren Gegenstand entsprechend platzieren (z. B. Kreismitte = Zustimmung; Außenkreis = Ablehnung).

Tipp
Eher bei kleineren Gruppen anwenden.
Bei großen Gruppen von Kindern und Jugendlichen können diese Positionierungsübungen manchmal mit gesteigerter Unruhe verbunden sein.

Mein T-Shirt

Zeit
30–45 Minuten

Ziel/Grundidee
Zu einem bestimmten Unterrichtsthema werden Informationen über die Einstellungen der Teilnehmenden vermittelt.
Die Vielfalt an unterschiedlichen Meinungen wird deutlich.

Material
Papierbögen mit dem Umriss eines T-Shirts, Stifte

Link bzw. Quelle
Methoden-Manuel I: Neues Lernen von G. Gugel; marvin.sn.schule.de/~sud/methodenkompendium

Ablauf
Jede_r Teilnehmer_in erhält den Umriss eines T-Shirts auf einem Blatt Papier. Es sollen Symbole bzw. Bilder gemalt werden oder Wörter zu bestimmten Bereichen des Workshopthemas in das T-Shirt geschrieben werden (Bsp.: In den oberen Teil des T-Shirts etwas in der Gesellschaft, auf das du besonders stolz bist. In den mittleren Teil des T-Shirts etwas, dass du unbedingt in der Gesellschaft verbessern möchtest und in den unteren Teil des T-Shirts eine Veränderung, die du dir in den nächsten 5 Jahren wünschst.) Wenn alle fertig sind, können die T-Shirts aufgehängt und gegenseitig vorgestellt werden.

Assoziatives Zeichnen

Zeit
15–30 Minuten

Ziel/Grundidee
Zu einem bestimmten Unterrichtsthema werden Assoziationen und assoziative Gedanken gesammelt und aufgezeichnet.

Material
A4 Blätter und größere Papierbögen, Stifte

Link bzw. Quelle
Teamentwicklung im Klassenraum. Übungsbausteine für den Unterricht von H. Klippert; marvin.sn.schule.de/~sud/methodenkompendium/module/1/6_6.htm

Ablauf
1. Schritt: Besinnungsphase und Verschriftlichung. Die Schüler_innen bekommen ein Thema oder ein Wort vorgegeben. Anschließend skizzieren sie auf Basis ihrer Vorkenntnisse und Assoziationen einen Aspekt auf einem DIN-A4-Blatt, der für sie wichtig ist.
2. Schritt: Gruppenbildung und Vorstellung der Assoziationen. Nun werden Gruppen von je vier bis fünf Schüler_innen gebildet, die sich wechselseitig ihre Assoziationsskizzen vorstellen und aus ihren Skizzen ein gemeinsames Plakat gestalten.
3. Schritt: Präsentation. Die entstandenen Plakate werden im Plenum von jeweils ein bis zwei Gruppensprecher_innen präsentiert. Möglich ist auch eine Präsentation, bei der alle Gruppenmitglieder beteiligt sind.

Foto-Sprache / Bilderassoziationen

Zeit
10 – 20 Minuten

Ziel / Grundidee
Annäherung an das Thema durch Fotos oder Postkarten

Material
Fotos / Postkarten

Link bzw. Quelle
Methoden-Manuel I: Neues Lernen von G.Gugel

Ablauf
Die Referent_in legt Fotos oder Postkarten, die mit der Thematik der Veranstaltung in Zusammenhang stehen, aus. Die Schüler_innen suchen sich jeweils ein Foto / eine Postkarte aus. Anschließend stellen sie in freier Assoziation ihre Gedanken und Empfindungen zu dem ausgewählten Foto / Postkarte vor.

Info-Puzzle

Zeit
5 – 10 Minuten

Ziel / Grundidee
Bestimmten Begriffen, Quellen oder Personen sollen Zitate, Texte oder Bilder zugeordnet werden.

Material
Zitate

Link bzw. Quelle
Methoden-Manuel I: Neues Lernen von G.Gugel

Ablauf
Ein oder mehrere Zitate werden auf ein Blatt geschrieben und den Schüler_innen stehen drei oder vier mögliche Quellen / Autor_innen für eine Zuordnung zur Verfügung. Aufgabe der Gruppe ist es nun, zu diskutieren, welche Zitate zu welchen Quellen passen. Das Puzzle kann durch zusätzliche Informationen (z. B. dazugehörige Bilder) ergänzt werden. Die Methode kann sowohl in Einzel- als auch in Gruppenarbeit durchgeführt werden und eignet sich zur Vertiefung von Stoff und zur Auflockerung.

Begriffs-Impulse

Zeit
10 Minuten

Ziel / Grundidee
Voreinstellungen und Vorkenntnisse zu einem Thema verdeutlichen und sich bewusst machen

Link bzw. Quelle
Methoden-Kisten der Bundeszentrale für politische Bildung bpb.de/shop/lernen/thema-im-unterricht/36913/methoden-kiste?blickinsbuch

Ablauf
Die Referent_in gibt einen Satzanfang vor (z. B. „Wenn ich an Umweltschutz denke, …“; „Umweltschutz ist für mich …“) und die Teilnehmenden ergänzen diesen.

Variante

Es ist auch möglich, dass die Teilnehmenden mehrere Gedanken und/oder Assoziationen notieren und sich die zwei Teilnehmenden im gemeinsamen Gespräch über ihr Geschriebenes austauschen.

Ampelspiel

Zeit

10 – 15 Minuten

Ziel/Grundidee

Sichtbarmachen des Meinungsspektrums der Teilnehmenden

Material

Karten in den Farben rot, gelb und grün für jede Person

Link bzw. Quelle

Methoden-Manuel I: Neues Lernen von G.Gugel

Ablauf

Die Teamer_in macht eine Aussage oder stellt eine Frage. Es ist auch möglich, ein Zitat oder Aussagen aus der Zeitung zu nehmen. Die Teilnehmenden sollen sich nach jeder Frage oder Aussage entscheiden. Sie zeigen ihre Entscheidung durch Aufzeigen der Karten an: Zustimmung – grüne Karte, Ablehnung – rote Karte, bei Enthaltung – gelbe Karte.
Begründungen können auf freiwilliger Basis abgefragt werden. Kontroverse Meinungen können am Ende festgehalten werden.

Sprechmühle

Zeit

10 – 15 Minuten

Ziel/Grundidee

Die Schüler_innen sollen durch anregende Satzanfänge zur themenzentrierten Reflexion und zum kreativen Denken und Formulieren angeregt werden.

Material

Musik, Dilemma Situationen

Link bzw. Quelle

Praxisbuch – Unterrichts-Einstiege von J.Greving marvin.sn.schule.de/~sud/methodenkompendium/module/1/2_3.htm

Ablauf

Während die Musik spielt, laufen die Schüler_innen im Raum herum. Hört die Musik auf, wendet sich eine Schüler_in der nächststehenden Person zu. Sie einigen sich, wer Person A und Person B ist. Anschließend stellt die Referent_in die Aufgabe z. B. eine Frage oder eine Dilemmasituation vor. Person A hat ein bis zwei Minuten Zeit, dem Gegenüber seine Gedanken und Antworten zu präsentieren. Danach wechseln die Schüler_innen nach einem Signal der Referent_in die Position, und Person A hört zu. Die zuhörende Person unterbricht die redende Person nicht und fragt nicht nach. Nach ein bis zwei Minuten setzt die Musik wieder ein, der Prozess beginnt von Neuem. Die Schüler_innen notieren das vom Gegenüber Gesagte stichwortartig auf Zettel, anschließend werden die Zettel geordnet aufgenhangen und bilden die Grundlage für die weitere Arbeit am Thema.

Pantomime

Zeit
ab 10 Minuten

Ziel/Grundidee
Die Teilnehmenden aktivieren und Hemmungen abbauen

Material
vorbereitete Begriffe

Link bzw. Quelle
Methodenkoffer der Bundeszentrale für politischen Bildung; bpb.de/lernen/unterrichten/methodik-didaktik/62269/methodenkoffer-detailansicht?mid=313

Ablauf
Die Gesamtgruppe wird in zwei Gruppen aufgeteilt. Diese stellen sich in zwei Reihen (ca. drei Meter Entfernung) gegenüber auf und schauen sich an. Hinter jeder Gruppe steht ein_e Mitspieler_in der 2. Gruppe. Abwechselnd halten diese nun große Blätter mit Begriffen hoch, die von der gegenüberstehenden Gruppe pantomimisch dargestellt werden. Die Begriffe können Bezug zum Thema haben (thematisches Warm-up). Gruppe 2 versucht, die Begriffe so schnell wie möglich zu erraten. Ist dies geschafft, stellt sie nun einen Begriff pantomimisch dar. Das Spiel endet, wenn die Lust abflaut oder alle Begriffe dargestellt, erraten wurden.

Tipps
Die Gruppe kann auch in zwei Teilgruppen aufgeteilt werden und jeweils eine freiwillige Person spielt den Begriff der eigenen Gruppe vor und die anderen Teilnehmer_innen in der Gruppe erraten diesen.

Brainstorm mit Kartenabfrage

Zeit
20–30 Minuten

Ziel/Grundidee
Mit der Kartenabfrage kann eine große Informationsmenge (Ideen, Wünsche, Probleme) zu einem Thema gesammelt und systematisiert werden, wobei die Teilnehmenden aktiviert und ihre Einstellungen/ihr Wissen für die Gruppe transparent werden.

Material
Moderationskarten, Stifte

Link bzw. Quelle
Lernen kann Spaß machen! Einstieg, Aktivierung, Reflexion: Themen bearbeiten in Gruppen von Reinhold Rabenstein

Ablauf
Die Referent_in formuliert eine Frage/These. Zu dieser schreiben die Teilnehmenden ihre persönlichen Antworten oder Meinungen auf. Als Variation können zwei Teilfragen (pro und contra) gestellt werden. Die Kartenabfrage kann offen oder anonym durchgeführt werden. Wurde die Kartenabfrage anonym durchgeführt, werden die Karten von der Moderation eingesammelt. Bei der offenen Kartenabfrage können die Teilnehmenden selbst ihre Antworten präsentieren und an Pinnwand/Tafel anbringen. Die Antworten können sortiert werden. Für die Beschriftung der Moderationskarten gelten folgende Regeln für die Leserlich- und Sortierbarkeit: max. 8 Worte in 3 Zeilen und ein Stichpunkt je Karte. Gerne hören Schüler_innen die Regel: „Rechtschreibung ist egal – auf den Inhalt kommt es an“.

Methoden zum Informieren und Wissen vermitteln

Präsentieren

Zeit
5–20 Minuten

Ziel/Grundidee
Ansprechende und bildhafte Präsentationen

Material
diverse

Link bzw. Quelle
Das Methoden-Set von Reinhold Rabenstein, René Reichel, Michael Thanhoffer

Für eine ansprechende Präsentation sind folgende Gestaltungselemente hilfreich:

Bündeln: beim Sammeln von Ergebnissen/Antworten der Teilnehmenden ist es wichtig, diese zusammenzufassen bzw. zu bündeln.

Gewichten: klare Überschriften, deutliche Schwerpunkte, farbliche Blickpunkte, unterschiedliche Schriftgrößen.

Reihen: Aussagen/Antworten in eine Reihenfolge bringen. Informationen auch in eine Reihenfolge der Wichtigkeit bringen.

Zusammenhänge: Darstellen von Verbindungen zwischen den Informationen durch Pfeile. Sie erleichtern das Durchschauen dynamischer Vorgänge.

Bilder und Symbole: Einbindung von Bildern und Symbolen ermöglicht ein schnelles Erfassen der Information und Bilder ermöglichen das Vermitteln emotionaler Botschaften. Diese machen die Präsentation anschaulich und leicht verdaulich.

Tipps
Eine Alternative zu Powerpoint, die sich gut dafür anbietet, Zusammenhänge darzustellen ist prezi.com.
Es kann hilfreich sein, Gegenstände zu benutzen um den Inhalt der Präsentation zu visualisieren. (z. B. eine Jeans in Teile zu zerschneiden um zu verdeutlichen, wer wieviel an der Produktion verdient.)

Kritische Bildanalyse

Zeit
20–30 Minuten

Ziel/Grundidee
Erkennen von Bildabsichten und kritische Analyse von Bildern

Material
Bilder zum Thema ggf. aus Zeitschriften oder News-Blogs

Link bzw. Quelle
Methodenkoffer von der Bundeszentrale für politische Bildung; bpb.de/lernen/unterrichten/methodik-didaktik/62269/methodenkoffer-detailansicht?mid=313

Ablauf
In der Großgruppe oder in Kleingruppen wird das Bild analysiert: Folgende Fragen können zur Bearbeitung hilfreich sein:

1. Wer oder was ist abgebildet?
2. Welche Informationen brauche ich noch, um das Bild besser zu verstehen?
3. Wie empfinde ich die Szene? Welchen Eindruck vermittelt sie mir?

4. Welche Handlungen, Tätigkeiten, Beziehungen sind erkennbar?
5. Welche Bedeutung haben Perspektive, Ausschnitt, Umgebung, Belichtung, Farben, Aussehen, Haltung, Gestik, Mimik der abgebildeten Personen?
6. Soll ein bestimmter Eindruck vermittelt werden? Welcher?

Im Anschluss Austausch über die Antworten und ggf. Ergänzung wichtiger themenbezogener Informationen durch die Moderation.

Gruppenpuzzle

Zeit
45–60 Minuten

Ziel/Grundidee
Ein Rahmenthema wird in möglichst gleichwertige Unterthemen (Puzzleteile) zerlegt, Schüler_innen werden zu Peer-Expert_innen.

Material
vorbereitetes
Material für die Expert_innengruppen

Link bzw. Quelle
lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/medien/gender/bausteine/puzzle.htm

Ablauf
Phase 1: Stammgruppen bilden: In jeder Stammgruppe sitzen zunächst fünf Schüler_innen ohne spezielle Kenntnisse zusammen. Für jedes Puzzleteil soll aber mindestens eine zukünftige Expert_in ausgebildet werden. Jede Gruppe bekommt die „Puzzleteile" des Themas und entscheidet, wer Expert_in für welches Teilthema werden soll. Beispiel: übergeordnetes Thema ist der Faire Handel und fünf Puzzleteile könnten sein: Produkte, Siegel, Arbeitsbedingungen, Wertschöpfungsketten und Handelspolitik.

Phase 2: Arbeit in Expert_innengruppen: Die Stammgruppen lösen sich vorübergehend auf und die Expert_innen für ein Teilthema (Puzzlestück) kommen zusammen. Sie werden anhand von Materialien und ggf. durch Unterstützung der Referent_in zu Expert_innen für ihr Thema. Für die spätere Vermittlung des Gelernten in ihren Kleingruppen erstellen die Expert_innen Handouts, Collagen oder ähnliches.

Phase 3: Austausch in Stammgruppen: Rückkehr in die Kleingruppe (Stammgruppe). Das Puzzle ist wieder zusammengefügt. Jede Expert_in trägt nun das eigene Spezialwissen den anderen vor und fügt es somit zum Puzzle hinzu. Ist das Puzzle fertig, so wissen nun alle alles.

Tipp
Idealerweise gibt es pro Stammgruppe eine Expert_in für ein Puzzleteil.
Bei 25 Schüler_innen und 5 Puzzleteilen haben sowohl die Stammgruppen und die Expert_innengruppen jeweils 5 Mitglieder.
Bei 28 Schüler_innen gäbe es dann in 3 Stammgruppen, 2 Expert_innen für 1 Thema.

Mit Filmen arbeiten

Zeit
20–60 Minuten

Ziel/Grundidee
Filme können Informationen anschaulich machen. Zudem kann die Wahrnehmung für eigene und übernommene Bilder geschärft sowie Perspektivenwechsel und Empathie gefördert werden.

Material
Film, Beamer, Leinwand, ggf. Boxen

Link bzw. Quelle
Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit vom DGB;
baustein.dgb-bwt.de/PDF/B6-Kino.pdf

Allgemeines
Pädagogisch brauchbare Filme müssen berühren, Spaß machen, aufwühlen, beunruhigen oder einfach nur dahinschmelzen lassen. Ein Film, der ein Thema nur anreißt, Lücken lässt, Fragen aufwirft oder provoziert, ist für die Bildungsarbeit manchmal brauchbarer als einer, der das Thema erschöpfend behandelt. Filmausschnitte sollten in der Regel eine Dauer von 20 min nicht überschreiten. Ist der Film deutlich länger, ist es unter Umständen sinnvoller, ihn in „verdauliche Häppchen" zu stückeln. Nach dem Film sollte unbedingt darüber gesprochen werden. Mögliche Fragen: „Was hat mir gefallen? Was hat mich irritiert? Was hat mich gestört?"
In einem ersten Gespräch wird schnell deutlich, auf welch unterschiedliche Arten und Weisen ein- und derselbe Film wirkt: Jede_r scheint einen eigenen Film gesehen/gehört/gefühlt zu haben.
Achtung, auch Filme reproduzieren die Herrschaftsverhältnisse, in denen wir leben bzw. stellen sie in emotionalisierter Form dar. Im Workshop ist es wichtig, damit sensibel umzugehen und einzelne Teilnehmer_innen im Blick zu haben und ggf. zu unterstützen.

Nachbereitung
Nicht jeder Film muss nachbereitet werden, es sollte aber immer Zeit und Möglichkeit da sein, ihn zu „verdauen".
Folgende Methoden eignen sich um einen Film nachzubereiten.

Eindrücke in einem Wort: Jede_r schreibt ein Wort, das ihm zu dem Film einfällt, auf ein Kärtchen und hängt es an die Wand. Anschließend lesen alle die Kärtchen durch. Dann nimmt sich jede_r ein Kärtchen, mit dem er/sie nichts anfangen kann. Reihum werden jetzt die Autor_innen der Karten gefragt, wie sie darauf gekommen sind.
Wandzeitung: Alle schreiben kurze Eindrücke, Kommentare und Fragen zum Film auf Wandzeitungen (Farbe 1). In einer nächsten Runde können die Äußerungen der anderen kommentiert, ergänzt, beantwortet werden (Farbe 2). Das gesammelte Material ist Ausgang für ein Filmgespräch.
Blitzrunde: Reihum geben alle kurz ihren ersten Eindruck wieder. Jede_r erzählt ein Beispiel für: Was hat mir gefallen?
Was hat mir gar nicht gefallen? Was ist mir aufgefallen? Was habe ich so noch nie gesehen? Die Antworten sollten stichwortartig mitgeschrieben oder auf Kärtchen notiert und aufgehängt werden, damit sie im Verlauf des Seminars wieder aufgenommen werden können.

Spezialaufträge: Wie wirken Filme?: Vor dem Film zieht jede_ r eine Karte mit einem Beobachtungsauftrag zu filmischen Stilmitteln und Wirkungsweisen. Während des Films beobachtet er/sie einen Aspekt wie z. B. der Ton oder die Gruppenkonstellationen, Kommentare der Protagonist_innen usw. Die Eindrücke werden besprochen.

Mit Biografien arbeiten

Zeit
mind. 1 Stunde

Ziel/Grundidee
Eigene und andere Biografien zueinander ins Verhältnis setzen; mit Perspektiven und Lebensrealitäten anderer auseinander setzen; Reflexion von Selbst- und Fremdwahrnehmung, in welcher Rolle sehen dich andere? Wie siehst du dich selbst?

Material
Biografien zur Auswahl, mindestens eine Biografie pro 4 Teilnehmer_innen, je eine Kopie pro Person

Link bzw. Quelle
Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit vom DGB; baustein.dgb-bwt.de/PDF/B6-BiographieArbeit.pdf

Allgemeines
Biografische Texte können Erfahrungen ins Seminar bringen, die die Teilnehmer_innen selbst nicht haben oder dazu beitragen, sich Bekanntem aus einer anderen Perspektive zu widmen. Wir schlagen vor, für diese Methode Biografien auszuwählen:

- die sich mit dem jeweiligen Seminarthema auseinandersetzen,
- die Anknüpfungspunkte zur Alltagswirklichkeit der Teilnehmer_innen haben (Beruf, gleicher Betrieb, gleiche Stadt, Schule, Kino, Sportverein als Handlungsort etc.),
- die im Text auf komplexe Lebenszusammenhänge hinweisen und Identität als durch mehrere Faktoren bestimmt zeigen (z. B. Mutter und abhängig Beschäftigte, Migrant_in und Fußballer_in, etc.).

Ablauf
Die Teilnehmer_innen erhalten in Kleingruppen (2–4 Personen) jeweils eine Biografie zum bearbeiten. Im Anschluss folgt eine Einzelarbeit zu den Fragen: Was hat mich beim Lesen der Biografie überrascht? An welchen Punkten reagiert die Person anders als ich es erwartet hätte bzw. als ich mich verhalten hätte? Was würde ich der Person sagen, oder fragen? Zu welchen einzelnen Aspekten (Situationen, Ereignisse, Themen, Konflikte) der Biografie sehe ich Parallelen zu meinem Leben? Wo unterscheiden sich meine Erfahrungen von denen der Person, wo gibt es Gemeinsamkeiten?

Auswertung
Jede Kleingruppe stellt die Biografie der Person vor. Folgende Fragen können die Auswertung leiten:

- Fiel es Euch leicht/schwer, Euch zu den gelesenen Biografien ins Verhältnis zu setzen? Was war leichter: die Außensicht auf die Biografie, oder die Selbstreflexion?
- Wie war der Gruppenprozess?
- Welche Selbst- und Fremdbilder, Identifikationen und Perspektiven zeigen die Biografien? Und welche habt ihr?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen unserem Thema und der Biografie?

Methoden zum Diskutieren und Austauschen

Metapher-Assoziationen

Zeit
10–15 Minuten

Ziel/Grundidee
Die Schüler_innen sollen durch anregende Satzanfänge zur themenzentrierten Reflexion und zum kreativen Denken und Formulieren angeregt werden.

Material
ggf. Moderationskarten und Stifte
Link bzw. Quelle: marvin.sn.schule.de/~sud/methodenkompendium/module/1/2_7.htm

Ablauf
Ein Impulssatz wird an die Tafel geschrieben, z. B. „Politik ist für mich wie …". Es folgt eine kurze Besinnungspause für die Schüler_innen. Anschließend äußern sie ihre Assoziationen in ganzen Sätzen. Individuelle Satzergänzungen können auf Kärtchen geschrieben und visualisiert werden.

Variante
Die Impulsplakate mit den Anfangssätzen werden aufgehängt. Die Teilnehmenden können herumlaufen und die Impulse (Satzanfänge) weiterführen, weiter skizzieren bzw. malen zum Beispiel: „Das Thema ist für mich, wie …"; „Offene Fragen zum Thema …" und danach werden der Plakate in der Großgruppe besprochen.

Vier-Ecken-Spiel

Zeit
15–20 Minuten

Ziel/Grundidee
Die anderen Schüler_innen kennenlernen, Auseinandersetzung mit der eigenen Meinung, sich zu einer Antwortmöglichkeit bei einer Frage positionieren.

Material

Link bzw. Quelle
Methoden-Manuel I: Neues Lernen von G. Gugel

Ablauf
Die Schüler_innen versammeln sich in der Mitte des Raumes. Die Referent_in stellt eine Frage und gibt dazu vier gleichwertige Antwortalternativen vor. Die Schüler_innen sollen sich nun für eine Alternative entscheiden. Jede Teilantwort wird einer Ecke des Zimmers zugeordnet. Die Schüler_innen gehen in die Ecke, für die sie sich entschieden haben. Wer sich für keine der vorgegebenen Antworten entscheiden konnte, bleibt in der Zimmermitte stehen. Die Personen, die sich in der jeweiligen Ecke treffen, sollen sich dort kurz vorstellen und sich über ihre Entscheidung austauschen. Der Einstieg kann mehrere Durchgänge, mit mehreren Fragen haben.

Stumme Diskussion

Zeit
15–20 Minuten

Ziel/Grundidee
Die TN setzten sich mit einem Thema auseinander. Unterschiedliche Meinungen werden sichtbar und damit wird der Meinungsbildungsprozess vorangetrieben. Geeignet, damit alle zu „Wort“ kommen.

Material
Große Plakate, ein Stift für jede Person

Link bzw. Quelle
sn.schule.de/~sud/methodenkompendium/module/ansatz1/3_2_24.htm

Ablauf
Die Referent_innen erläutern die Methode: „Wir möchten wissen, was ihr zum Thema xy sagen könnt bzw. was ihr zur Frage/These xy meint. Dazu sollt ihr euer Wissen, eure Gedanken und Erfahrungen auf die Plakate schreiben. Ihr könnt schriftlich auf das eingehen, was andere aus eurer Gruppe geschrieben haben. Eine Spielregel: Ihr dürft nicht miteinander sprechen!“ Nach 10–15 Minuten folgt die Auswertung. Die Plakate werden im Raum angebracht. Die Moderation liest unkommentiert und wertungsfrei vor, was auf den Plakaten steht. Nun kann nachgefragt und offen diskutiert werden.

Tipp
Die stumme Diskussion startet schneller, wenn provokativere Fragen/Thesen aufgeschrieben werden. Die Leitung kann im Verlauf weitere Fragen/Thesen ergänzen, wenn dies zum Weiterdenken anregt.

Murmelgruppen

Zeit
5–10 Minuten

Ziel/Grundidee
Einen kurzen schnellen Austausch zwischen den Teilnehmenden ermöglichen.

Link bzw. Quelle
didaktisch und praktisch–Ideen und Methoden für die Hochschullehre von Franz Waldherr & Claudia Walter; dicfo.at/methode_detail.php?method_id=16

Ablauf
Die Referent_in stellt eine Frage an die Gesamtgruppe. Die Teilnehmenden können mit den unmittelbaren Nachbar_innen zu zweit oder zu dritt eine Gruppe bilden und die Frage kurz besprechen. Nach maximal fünf Minuten bitten sie wieder um Ruhe. Bei weniger als 15 Teilnehmer_innen kann die Moderation alle Ergebnisse abfragen, bei größeren Gruppen nur ein paar Ergebnisse. Wichtig ist eine präzise Fragestellung.

Talkrunde/Talkshow

Zeit
45–90 Minuten

Ziel/Grundidee
Politische Themen können bei dieser Methode personalisiert und kontrovers präsentiert werden. Die Methode dient der Unterhaltung der Zuschauer _innen und verspricht dabei einen Schlagabtausch der Akteur_innen, dessen Ausgang oft mehr interessiert als der Inhalt.

Material
Stühle, Tische ggf. Knabbereien oder Wassergläser

Link bzw. Quelle
Politischer oder unpolitischer Unterricht von H.-W. Kuhn; sn.schule.de/~sud/methodenkompendium/module/2/1_8.htm

Ablauf
Die Referent_in plant im Vorfeld ein Sendekonzept und bereitet die verschiedenen Rollen durch kleinere oder größere Texte oder Hinweise vor. Die Sitzordnung ist für die Talkshow von großer Bedeutung. Sie sollte einer „echten" Talkshow nachempfunden sein. In der Mitte oder vorn sitzen im Halbkreis die Talkshowgäste. Das Publikum sitzt ihnen im Halbkreis gegenüber.
Die Vertreter_innen kontroverser Positionen sollten auseinander sitzen, denn räumliche Nähe kann Differenzen verwischen.
Für die Talkshow werden verschiedene Rollen vergeben: Der Moderation wird eine besonders wichtige Aufgabe zuteil. Sie sollte sich durch kommunikative Fähigkeiten auszeichnen. Sie bringt Ordnung in das Gespräch, liefert bei Hängern neue Stichworte und führt bei Ausbrechern zum Thema zurück. Sie ist mit den Rollen ihrer Gäste vertraut. Falls sich kein_e Freiwillige_r für die Moderation findet, kann die Aufgabe auch von der Leitung übernommen werden.
Die Gäste vertreten verschiedene Standpunkte zum Thema (z. B. pro und contra, jemand aus der Politik/Wissenschaft/Kunst, eine prominente Person, eine interessierte Bürger_in, eine betroffene Person, etc.)
Das Publikum beobachtet und bewertet die Talkshow. Dabei kann es hilfreich sein, einen Frage- oder Stichwortkatalog zu Hilfe zu nehmen. (Wie argumentieren die Gäste? Welche Interessen vertreten sie? Liegt Effekthascherei vor? etc.)
Nachdem die Referent_in das Talkshowthema bekannt gegeben hat, werden Gruppen gebildet. Jede Gruppe arbeitet sich nun in eine Repräsentant_in ein, die oder der dann in der Talkshow die fremde Rolle spielt. Alle anderen werden in der eigentlichen Talkshow das Publikum spielen.
Die Talkshow selbst sollte auch dem Muster einer echten Talkshow folgen: Nach einer kurzen Begrüßung durch die Moderation stellen sich alle Gäste kurz vor. Die Moderation versucht, durch neugierige Fragen und durch kontroverse Stichpunkte ein Gespräch in Gang zu setzen und im Fluss zu halten.
Nach Ende der Talkshow verlassen zunächst alle ihre Rollen. Hierfür kann ein Ritual, z. B. Rollen abschütteln, hilfreich sein.
Danach berichten „die Gäste" wie es ihnen in der Rolle erging. Abschließen berichtet das Publikum was es beobachtet hat.

Lawinendiskussion

Zeit
45–60 Minuten

Ziel/Grundidee
Austausch in größer werdenden Kleingruppen

Link bzw. Quelle
Das Methoden-Set von Reinhold Rabenstein, René Reichel, Michael Thanhoffer

Ablauf
Die Teilnehmenden werden in 2er-Kleingruppen aufgeteilt und bekommen eine

Diskussionsfrage oder These. Sie tauschen sich 5 Minuten zur Fragestellung aus. Dann suchen sie sich auf ein Zeichen ein weiteres 2er Grüppchen und reden erneut über das Thema. Dann kommt wieder ein Zeichen und die 4er Gruppe sucht sich eine weitere 4er Gruppe und sie tauschen sich aus. Diesmal haben sie 10 Minuten Zeit. So geht es weiter! Wenn es am Ende 2–3 Gruppen gibt, können die jeweiligen Kleingruppen ihre Ergebnisse in 2–3 Sätzen vorstellen.

Streitgespräch (Amerikanische Debatte)

Zeit
60 Minuten

Ziel/Grundidee
Bei dieser Methode versuchen Anhänger_innen und Gegner_innen einer These ihre Standpunkte darzustellen und sich wechselseitig von deren argumentativer Überlegenheit zu überzeugen

Material
Papier, Stifte

Link bzw. Quelle
Methoden-Manuel I: Neues Lernen von G.Gugel

Ablauf
Am Anfang sollte die Klasse in verschiedene Gruppen bzw. Rollen aufgeteilt werden.
Es werden gebraucht:

- eine Gesprächsleiter_in,
- eine Pro-Gruppe,
- eine Kontra-Gruppe,
- Beobachter_innen, die auf Inhalt (Pro- und Kontra-Argumente) und
- Beobachter_innen, die auf die Form (Diskussionsverhalten) achten.

Die Gesprächsleiter_in führt kurz in das Thema ein. Hier können erste Meinungen und Begründungen diskutiert werden. In der folgenden Zeit (10 bis 20 Min.) bereiten sich die Pro- und Kontra-Gruppen auf die Diskussion vor. Dazu können Texte helfen. Nach Ablauf der Vorbereitungszeit treffen sich alle Teilnehmenden und die Diskussion kann beginnen. Die Gesprächsleiter_in eröffnet und leitet das Gespräch. Die Befürworter_innen und Gegner_innen verteidigen ihre Position abwechselnd und versuchen, Gegenargumente zu entkräften. Die Beobachter_innen verfolgen nach vorher festgelegten Kriterien das Gespräch. Es dürfen Fragen vom Publikum (wenn vorhanden) gestellt werden. Am Schluss wird eine Auswertungsrunde durchgeführt. Hier sollten alle (Beobachter_innen, Gesprächsleiter_in, Pro- und Kontra-Gruppe, Publikum) zu Wort kommen.

Tipp
Bei jeder Gruppe (Pro bzw. Kontra) einen Stuhl freilassen. Er kann von Schüler_innen benutzt werden, die der Diskussion ein Argument hinzufügen wollen. Anschließend setzen sich die Schüler_innen wieder ins Publikum zurück.

World Café

Zeit
30–90 Minuten

Ziel/Grundidee
In einer informellen, zur Kommunikation anregenden Atmosphäre erarbeiten die Beteiligten – in rotierenden Gruppen – Antworten zu mehreren Fragestellungen bzw. tauschen sich über verschiedene Aspekte aus. Die wichtigsten Aussagen werden direkt auf die Tischdecken geschrieben.

Material
Papiertischdecken, Stifte, ggf. Knabbereien

Link bzw. Quelle
moderation.com/lexikon/world-cafe.pdf

Ablauf
Es gibt z. B. vier Tische. Auf jedem liegen weiße Papiertischdecken oder Moderationspapier sowie Stifte. Jedem Tisch ist ein Thema zugeordnet. Die Teilnehmer_innen suchen sich ein Thema aus und haben ca. 5–20 Minuten Zeit, sich zu diesem Thema zu verständigen. Alle Informationen und Ergebnisse werden stichpunktartig auf Tischdecken geschrieben. Nach dieser Zeiteinheit wechseln alle Teilnehmenden zu einem anderen Tisch. Für jeden Tisch gibt es eine Gastgeber_in, die am Tisch bleibt, die Diskussion aus den letzten Runden kurz vorstellt und darauf achtet, dass die Gesprächsrunde beim Thema bleibt. Nach Ende erfolgt durch die Gastgeber_innen eine kurze Zusammenfassung der Aussagen aus den vier Gesprächsrunden.

Fishbowl

Zeit
30–90 Minuten

Ziel/Grundidee
Eine Methode zum Austausch und zur Diskussion von Gruppenarbeitsergebnissen. Die Ergebnisse werden dabei in einem Innenkreis vorgestellt und diskutiert.
Die zuhörenden Schüler_innen sitzen im Außenkreis und können sich jederzeit beteiligen.

Material
Stühle

Link bzw. Quelle
methodenpool.uni-koeln.de/techniken/unterricht.html#%FC5

Ablauf
Bei dieser Methode diskutiert eine Gruppe in der Mitte des Raums miteinander, während der Rest der Gruppe die Diskutierenden beobachtet. Als oberstes Gebot gilt, dass nur innerhalb der Diskussionsrunde gesprochen werden darf. In dieser muss ein Stuhl mehr stehen als es Diskutant_innen gibt. Den freien Platz kann jemand aus der Beobachtergruppe einnehmen, um Fragen zu stellen oder seine Meinung einzubringen. Da ein Stuhl frei bleiben soll, muss eine Person die Diskussion verlassen, wenn eine neue Person kommt. Die Methode wird als Fishbowl bezeichnet, weil die Diskutierenden vergleichbar den Fischen in einem Aquarium beobachtet werden und einzelne Fische bei einem Personenwechsel hinein- oder herausschwimmen.

Methoden zum Erarbeiten von Handlungsschritten und Entscheidungsfindung

6–3–5

Zeit
30 Minuten

Ziel/Grundidee
Diese Methode dient zum Finden von Ideen. Sie fördert als Problemlösungsverfahren besonders die Erzeugung von neuen, ungewöhnlichen Ideen in einer Gruppe von Menschen.

Material
Stifte, Zettel

Link bzw. Quelle
ideenfindung.de/6-3-5-Methode-Kreativitätstechnik-Brainstorming-Ideenfindung.html

Ablauf
Schritt 1: Jede Teilnehmer_in erhält ein vorbereitetes Arbeitsblatt. Das Arbeitsblatt enthält im Kopf die Fragestellung oder das Thema. Ansonsten besteht das Arbeitsblatt aus sechs Zeilen zu je drei Spalten.

Schritt 2: Je nach Schwierigkeitsgrad der Fragestellung legt die Referent_in nun eine Zeitspanne für die Weitergabe der Arbeitsblätter fest (zum Beispiel 3 bis 5 Minuten).

Schritt 3: Jeder der 6 Teilnehmenden verfasst nun 3 Ideen und trägt diese in die Felder der ersten Zeile ein.

Schritt 4: Nach Ablauf der Zeitspanne werden die Arbeitsblätter im Uhrzeigersinn an die nächste Nachbar_in weitergegeben.

Schritt 5: Jeder Teilnehmende soll nun versuchen, die bereits genannten Ideen aufzugreifen, zu ergänzen oder weiterzuentwickeln. Seine drei neuen Ideen trägt er in die nächste freie Zeile ein.

Schritt 6: Nun wird der Weitergabezyklus wiederholt bis zur letzten Zeile des Arbeitsblattes.

Die Bezeichnung der 6–3–5 Methode ergab sich aus den optimal sechs Teilnehmenden, die je drei erste Ideen produzieren und dann fünfmal jeweils drei erste beziehungsweise daraus abgeleitete Ideen weiterentwickeln (6 Teilnehmende, je 3 Ideen, 5mal Weitergeben).

Alternative Variante
Die Schüler_innen können sowohl selbstständig arbeiten, als sich auch von anderen Ideen inspirieren lassen. Bei einer großen Gruppe, z. B. einer Klasse, bietet es sich an, diese in kleinere Gruppen zu teilen. Jede Gruppe sollte aus sechs bis acht Schüler_innen bestehen.
Jede Schüler_in erhält ein leeres Blatt Papier. Auf eine Impulsfrage hin beginnen alle, ihre Ideen in Stichworten auf dieses Papier zu notieren. Nach einigen Minuten legen alle ihre Blätter in die Mitte und nehmen sich jeweils das Blatt einer anderen Teilnehmer_in, von dessen Ideen sie sich inspirieren lassen und nun auf dieses Blatt weitere Ideen und Anregungen schreiben. Dies wird so oft wiederholt, bis alle die Blätter aller anderen einmal gehabt haben.
Abschließend stellt jede Schüler_in ihr Blatt mit den Ergänzungen der anderen vor.

Systemisches Konsensieren

Zeit
30–60 Minuten

Ziel/Grundidee
Beim systemischen Konsensieren ermittelt eine Gruppe aus selbst entwickelten Lösungsvorschlägen jenen Vorschlag, der in der Gruppe die geringste Ablehnung erfährt. Ziel ist eine konsensnahe Entscheidung zu treffen und Schaffung einer Chance auf eine gleichwertige Berücksichtigung der Stimmen aller Teilnehmenden.

Material
Stifte, Zettel, Flipchart

Link bzw. Quelle
ideenfindung.de/6–3–5–Methode-Kreativitätstechnik-Brainstorming-Ideenfindung.html

Ablauf
Der Ablauf gliedert sich in vier Phasen:

1. Entwicklung einer Fragestellung:
Eine Gruppe möchte eine Entscheidung treffen, die von allen Beteiligten getragen wird. Sie entwickelt eine übergeordnete Fragestellung, die nicht mit Ja oder Nein zu beantworten ist.

2. Kreativphase – Sammeln von Lösungsvorschlägen: In der zweiten Phase werden Lösungsvorschläge gesammelt. Alle Ideen und Wünsche dürfen vorgebracht werden und stehen gleichberechtigt nebeneinander. Die Lösungsvorschläge werden in dieser Phase nicht kommentiert und diskutiert.

3. Bewertungsphase: In der Bewertungsphase wird jeder Lösungsvorschlag von jedem Gruppenmitglied mit sogenannten Widerstandspunkten (W-Punkten) bewertet. Null Punkte bedeutet dabei „Kein Widerstand“ bzw. „diese Lösung kann ich mittragen“. Die höchste zu vergebende Punktezahl ist 10 und bedeutet „starker Widerstand“ bzw. „ich lehne diesen Vorschlag entschieden ab“. Die Punktezahlen werden an der Pinnwand/Flipchart notiert.

4. Auswertung: Abschließend werden die von den Teilnehmer_innen vergebenen Punkte für jeden Lösungsvorschlag zusammengerechnet. Die Lösung mit der geringsten Punktzahl erfährt in der Gruppe den geringsten Widerstand und ist einem Konsens deshalb am nächsten.

Das Verfahren des Systemischen Konsensierens kann für jede Entscheidungsfindung angewendet werden, wo mehrere Optionen zur Auswahl stehen. Es hilft, das Konfliktpotenzial bei kontroversen Entscheidungen zu minimieren.

Rollenspiel

Zeit
30–60 Minuten

Ziel/Grundidee
Rollenspiele ermöglichen eine spielerische Auseinandersetzung mit einer (meist) realen Situation. Teilnehmende nehmen Rollen ein und gestalten sie und trainieren ihr Einfühlungsvermögen und soziale Handlungskompetenz.

Ablauf

Zuerst wird die Gruppe in Kleingruppen aufgeteilt und dann die Arbeitsaufgabe erteilt. Dann können sich die Teilnehmenden vorbereiten (10–30 min). Nach der Vorbereitungszeit kommt die eigentliche Durchführung, die dann abgebrochen wird, wenn sie einen „zündenden Funken" für die Auswertung erbracht hat, also bspw. beim Höhepunkt oder nach einer erfolgreichen oder gescheiterten Problemlösung. Nach Ende des Rollenspiels werden die Rollen zunächst verlassen. Wichtig ist im Anschluss eine Auswertung: Wie ist es mir in meiner Rolle ergangen, was hat das Spiel in mir ausgelöst? Was haben die, die nicht mitgespielt haben, beobachtet? Abschließend werden gefundenen Handlungsmöglichkeiten diskutiert und mit der Realität abgeglichen.

Anmerkung

Rollenspiele können durchaus Empathie für andere Menschen und Lebenslagen wecken. Nicht vergessen werden sollte, dass keine Person durch ein Rollenspiel wirklich wissen kann, wie die Situation eines anderen Menschen ist. Vielmehr zeigen sich in Rollenspielen Vorstellungen (und Zuschreibungen) der Spielenden, die nicht die Realität abbilden müssen.

Denkhüte

Zeit

30–60 Minuten

Ziel/Grundidee

Die Teilnehmenden können verschiedene Perspektiven einnehmen und kennenlernen. Es fördert die Kreativität und kann Konfrontationen abbauen.

Material

Hüte aus farbigem Papier (schnell zu falten), echte alte Hüte oder farbige Kärtchen

Link bzw. Quelle

ideenfindung.de/6-Hüte-Methode-6-Thinking-Hats-Kreativitätstechnik-Brainstorming-Ideenfindung.html

Ablauf

Bei dieser Methode symbolisieren sechs verschiedenfarbige Hüte sechs verschiedenartige Weisen, Sachverhalte zu analysieren, Problemlösungen anzugehen und im Gespräch zu argumentieren.

Der graue Hut: Wie sehen die objektiven Fakten aus? Welches Zahlenmaterial, welche wissenschaftliche Untersuchungen oder welche gesicherten Erkenntnisse gibt es?

Der rote Hut: Was sagen Intuition und Bauchgefühl zu der Sache? Beim roten Hut geht es nur um Gefühle, Ahnungen und Intuition.

Der lila Hut: Welche objektiv begründbaren negativen Aspekte und Fakten gibt es? Welche Gefahren, Risiken, Unwägbarkeiten existieren?

Der rosa Hut: Welche objektiv begründbaren positiven Seiten gibt es? Welche Chancen eröffnen sich? Was sind die Pluspunkte? Mit dem rosa Hut betrachten die Teilnehmenden die ganze Sache wohlwollend optimistisch und positiv.

Der grüne Hut: Welche kreativen Einfälle und neuen Ideen kommen den Teilnehmenden in den Sinn? Was könnte man noch ganz anders machen? Mit dem grünen Hut setzen sie ihre Fantasie ein und betrachten die Fragestellung aus einer kreativen und spielerischen Perspektive. Neue Ideen sind erwünscht.

Der blaue Hut: Mit dem blauen Hut betrachten die Teilnehmenden den Prozess des Nachdenkens aus einer übergeordneten Ebene. Wie könnte man alle bisherigen Gedanken zusammenfassen? Wurden alle Hüte gleich berücksichtigt? Gibt es offene Fragen? Was sind die Konsequenzen? Wie sieht es mit der Umsetzung aus?

Den Teilnehmer_innen wird entsprechend der Perspektive, aus der sie nun denken und diskutieren sollen, ein Hut in der zugehörigen Farbe gegeben. Wichtig ist es, dass sie sich vor der Diskussion auf die zugeordnete Farbe mit den geforderten Eigenschaften einstellen und in der Diskussion „in der Farbe“ bleiben.
Die Hüte werden auf sechs Gruppen verteilt. Jede Gruppe bestimmt einen oder zwei Diskussionsteilnehmer_innen. Nach einer ersten 10-minütigen Diskussionsrunde wechseln die Hüte die Besitzer und damit auch die Besitzer die Argumentationslinien. Es schließt sich die zweite Diskussionsrunde an. Nach 10 Minuten erneuter Wechsel.

Die Teilnehmer_innen, die aktuell nicht diskutieren, beobachten aus dem Außenkreis die Körpersprache, die Qualität der Argumentation und die Wirkung des Hutwechsels. Nach dem Abschluss der Diskussionsrunde erfolgt eine Auswertung, in welcher zuerst die Beteiligten das Wort haben, dann die Beobachter_innen.

Methoden für Reflexion und Feedback

Energiepegel-Anzeige

Zeit
5–10 Minuten

Ziel/Grundidee
schnelles Feedback darüber, wie viel Energie jede_r aus der Gruppe im Moment hat

Link bzw. Quelle
Spiele und Methoden für Workshops, Seminare, Erstsemestereinführungen oder einfach so zum Spaß von Oliver Klee; spielereader.org/spielereader.pdf

Ablauf
Die Moderation gibt vor, welche räumliche Höhe den Maximalpegel darstellt, z. B. Gürtelhöhe, Brusthöhe oder Scheitel. Dann zeigen alle gleichzeitig mit der Hand, wie viel Energie sie im Moment noch haben. Die Anzeige kann auch für Zustimmung oder Ablehnung zu inhaltlichen Fragen oder Positionierungen benutzt werden.

Bewegtes Feedback

Zeit
10–20 Minuten

Ziel/Grundidee
Stimmungen, Eindrücke sichtbar machen

Link bzw. Quelle
Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf
Die Teilnehmer_innen werden aufgefordert, eine Bewegung oder Körperhaltung zu machen, die ausdrückt, wie der Workshop für sie war. Reihum macht jede_r seine Bewegung, sagt aber nichts dazu. Alle anderen machen die Bewegung nach und versuchen zu erspüren, was wohl gemeint sein kann. Danach wird erklärt, was tatsächlich ausgesagt werden sollte.

Zertifikat für mich

Zeit
10–20 Minuten

Ziel/Grundidee
Die Teilnehmer_innen reflektieren den Seminarverlauf und ihre persönlichen Bezüge dazu.

Material
Bunte Papierblätter verschiedener Größe

Link bzw. Quelle
Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf
Die Teilnehmenden werden aufgefordert, über folgende Fragestellungen nachzudenken: Welche Fähigkeiten/Kompetenzen habe ich erworben, was habe ich gelernt/verbessert? Was möchte ich lernen? Welche wichtige Erkenntnis nehme ich mit? Jede_r sucht sich ein Blatt Papier aus.

Die Teilnehmenden erstellen sich ein Zertifikat mit Antworten auf die genannten Fragen aus. Das kann ein Text, Gedicht oder eine Aufzählung sein. Damit das Zertifikat seine Gültigkeit erhält, müssen Unterschriften von den anderen Teilnehmer_innen darauf. Jede_r geht herum und erläutert, was auf seinem Zertifikat steht. Rückfragen können gestellt werden.

Standpunkt beziehen

Zeit
10 Minuten

Ziel/Grundidee
Überblick über verschiedene Meinungen in der Gruppe erhalten

Material
Ja und Nein Karten

Link bzw. Quelle
Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf
Auf dem Boden werden sich gegenüberliegend die Karten „Ja" und „Nein" gelegt. Die Teilnehmenden werden nun gebeten, sich zu bestimmten Fragen zu positionieren. Es besteht die Möglichkeit, den eigenen Standpunkt zu kommentieren. Mögliche Fragen könnten sein: „In diesem Workshop habe ich Neues gelernt." oder „Der Workshop hat mir gefallen."

Auswertungs-Blitzlicht

Zeit
max. 1 Minute pro Person

Ziel/Grundidee
Kurze und schnelle Übersicht über die Meinung der Teilnehmenden

Link bzw. Quelle
Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf
Die Referent_innen bitten alle in der Gruppe, der Reihe nach einen Satz zu einer gewählten Fragestellung zu sagen. Dieses kann sich auf die momentane Stimmung beziehen oder auf Inhalte des Workshops. Mögliche Fragen: „Das Beste Argument heute war für mich …", „Aus diesem Seminar nehme ich mit …" oder „Mir geht es gerade …"

One-Minute-Paper

Zeit
1 Minute pro Person

Ziel/Grundidee
Schneller und gezielter Überblick.

Material
Fragebogen

Link bzw. Quelle

Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf

Die Teilnehmer_innen werden gebeten, einen vorbereiteten Fragebogen mit zwei bis drei Fragen (One-Minute-Paper!) zu beantworten. Das können Fragen zu Inhalt, Standpunkten oder Stimmungen sein.
Die Antworten werden eingesammelt und können von der Seminarleitung für die Planung der nächsten Sitzung verwendet werden. Mögliche Fragen könnten sein: „Was hat dich besonders interessiert?", „Welche Fragen sind offen geblieben?", „Welcher Standpunkt irritiert dich?", „Welches Thema möchtest du beim nächsten Mal ansprechen?".

Fragebogen

Zeit

10–20 Minuten

Ziel/Grundidee

Ein detaillierter Fragebogen kann helfen, eine detaillierte Rückmeldung von den Teilnehmenden zu bekommen.

Material

Fragebogen

Link bzw. Quelle

Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf

Die Referent_in verteilt einen vorbereiteten Fragebogen mit Fragen rund um das Seminar wie z. B. Raum, Zeit und Ort, Inhalte oder Rolle der Seminarleitung. Mögliche Fragen:

- Der Raum war gut/schlecht für das Seminar …
- Die Inhalte wurden verständlich gemacht …
- Die Stundengestaltung war den Themen angemessen …
- Die Texte waren zu umfangreich/in Ordnung …
- Die Referent_in konnten schwierige Inhalte erklären/nicht erklären …

Koffer packen

Zeit

5–10 Minuten Vorbereitungszeit, pro Teilnehmer_in 1–2 Minuten Redezeit

Ziel/Grundidee

Die Teilnehmer_innen werden zu einer kurzen Reflexion eingeladen.

Link bzw. Quelle

Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf

Die Teilnehmenden haben 5 Minuten Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, was sie aus dem Seminar „mitnehmen“ möchten. Reihum packt nun jede_r seinen Koffer, indem er erzählt, was hinein kommt. Mögliche Fragen vorher könnten sein: „Was nehme ich mit?“, „Gibt es etwas, dass ich vertiefen möchte?“ oder „Gibt es etwas, dass ich umsetzen möchte in meinem Alltag/meiner Berufspraxis?“.

Theater

Zeit

15–20 Minuten

Ziel/Grundidee

Tages- oder Seminar-Feedback

Material

vorbereitetes Plakat, Eddings/Klebepunkte

Link bzw. Quelle

Spiele und Methoden für Workshops, Seminare, Erstsemestereinführungen oder einfach so zum Spaß von Oliver Klee; spielereader.org/spielereader.pdf

Ablauf

Auf das Plakat hat die Moderation den Grundriss eines Theaters gemalt: Bühne, Garderobe für Gäste, Foyer, Sitz- und Stehplätze, Loge, Regie, Maske, Künstler_innengarderobe, Telefonzellen, Toiletten, Park, Technik, Bar … Alle Teilnehmer_innen bekommen 5 Karten, auf die sie ihre Namen schreiben. Sie haben nun die Möglichkeit, ihre Namensschilder assoziativ an verschiedenen Räume des Theaters, an denen sie sich heute gesehen/gefühlt haben, zu heften. Die Moderation fragt behutsam die Begründungen bzw. Assoziationen ab, welche persönlich sein können. Bitte auf wertschätzende Kommunikation achten.

Tipp

Andere Hintergründe wie z. B. ein Bauernhof, ein Fischerboot, eine Landschaft, etc. eignen sich gleichermaßen.

Zettel auf dem Rücken/Warmer Rücken

Zeit

15–20 Minuten

Ziel/Grundidee

Jede_r Teilnehmer_in darf anderen Teilnehmer_innen Nachrichten auf den Weg geben.

Material

Zettel, Stifte, Klebeband

Link bzw. Quelle

Spiele und Methoden für Workshops, Seminare, Erstsemestereinführungen oder einfach so zum Spaß von Oliver Klee; spielereader.org/spielereader.pdf

Ablauf

Jede Person bekommt einen leeren Zettel mit Kreppband auf den Rücken geklebt. Die Teilnehmenden schreiben der Person, welcher sie etwas auf den Weg geben möchte, eine Nachricht auf diesen Zettel. Nicht jede Person muss allen etwas aufschreiben. Die Nachrichten sollten positiv sein, damit niemand auf dem Nachhauseweg traurig ist.

Auswertungshand

Zeit
10–15 Minuten

Ziel/Grundidee
kurzes, kreatives schriftliches Feedback

Material
Zettel mindestens A4

Link bzw. Quelle
Baustein „Bildungsprozesse begleiten. Studentische Mitarbeit in der universitären Lehre."; pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/bausteinbildungsprozesse.pdf

Ablauf
Die Moderation teilt ein leeres Blatt an alle Teilnehmenden aus und bittet diese, einen Handumriss einer ihrer Hände auf dieses Blatt zu malen. Danach sollen die Teilnehmenden zu jedem Finger eine Frage beantworten und an diese Stelle ihre Antworten aufschreiben: Daumen: Das war super! Zeigefinger: Darauf sollten wir achten! Mittelfinger: Das war nicht so gut! Ringfinger: Das war sehr wertvoll für mich! Kleiner Finger: Das ist zu kurz gekommen! Die Teilnehmer_innen füllen die Zettel aus und überreichen diese (ggf. anonym ohne Namen und gefaltet) an die Leitung.

Stimmungsbarometer

Zeit
5–10 Minuten

Ziel/Grundidee
kurzes, schnelles Feedback zwischendurch

Material
Stimmungsbarometer, Klebepunkte

Link bzw. Quelle
Handbuch für Referent_innen der Open School 21

Ablauf
Auf einem Plakat, das ein Stimmungsbarometer darstellt (Skala gut bis schlecht), geben die Teilnehmer_innen mit Klebepunkten eine Rückmeldung zu ihrer Stimmungslage. Dies kann eine wichtige Entscheidungsgrundlage für die Moderation für die Planung des weiteren Verlaufs sein. Denkbar sind auch die Darstellung als Energiestrahl, Interessometer oder Aufmerksamkeitsader. Es können auch mehrere Aspekte zur Veranstaltung auf einem Plakat abgefragt werden.

Auswertungszielscheibe

Zeit
5–10 Minuten

Ziel/Grundidee
kurzes, schnelles Feedback

Material
Zielscheibe

Ablauf

Auf einem Plakat ist eine Zielscheibe gemalt. Die Mitte gilt als Volltreffer (100%/volle Zufriedenheit) und der Außenrand als Daneben (0%/unzufrieden). Die Zielscheibe ist in verschiedene Cluster (Tortenstücke) aufgeteilt. Zu jeder Cluster gibt es eine spezifische Frage (z. B. „Ich habe heute viel über xy gelernt.", „Ich konnte mich gut in Diskussionen einbringen." usw.).
Die Teilnehmenden erhalten nun so viele Klebepunkte, wie Cluster vorhanden sind und sollen zu jeder Frage ihre Zustimmung von 100% (Mitte) bis Ablehnung (außen) im Cluster markieren. Machen dies alle Teilnehmenden möglichst gleichzeitig, gibt es eine gewisse Anonymität, da nur schwer festzustellen ist, wer welchen Punkt geklebt hat.

Stilles Gespräch

Zeit

10–20 Minuten

Ziel/Grundidee

anonymes, längeres Feedback

Material

Pinnwandpapier, Stifte

Link bzw. Quelle

Handbuch für Referent_innen der Open School 21

Ablauf

Es liegen mehrere Plakate auf Tischen oder auf dem Fußboden im Raum verteilt.
Auf jedem Plakat ist oben ein Anfangssatz notiert wie z. B. „Gefallen hat mir …", „Ich nehme mit …" oder „Mir fehlte …".
Die Schüler_innen gehen durch den Raum und führen die angefangenen Sätze fort.

Koffer-Fragezeichen-Mülleimer

Zeit

15–20 Minuten

Ziel/Grundidee

anonymes Feedback

Material

Moderationskarten in drei Farben

Ablauf

An der Tafel/auf dem Fußboden werden 3 unterschiedlich gefärbte A4-Bögen mit je einem Symbol (Koffer, Mülleimer, Fragezeichen) angebracht oder hingelegt

Erläuterung der Symbole:

- Koffer: Was habe ich mitgenommen, gelernt, was war neu und interessant, was hat Spaß gemacht?
- Mülleimer: Was war nicht gut, was war langweilig und uninteressant?
- Fragezeichen: Welche Fragen habe ich?

Jede Teilnehmer_in bekommt einen Stift und 3 Karten mit unterschiedlichen Farben, die zu den Blattfarben der Symbole passen. So kann die Leitung später die Antworten den Symbolen eindeutig zuordnen.
Jede Teilnehmer_in gibt eine schriftliche, anonyme Beurteilung zu allen Aspekten des Seminars ab (Inhalten, Methoden, Rahmen usw.). Die positiven Aspekte werden auf die Karte passend zum Koffer geschrieben, die negativen zum Mülleimer und offene Fragen auf den Zettel der dritten Frage.
Die Zettel werden so eingesammelt, dass sie nicht mehr bestimmten Personen zugeordnet werden können. Anonyme Auswertungen ermöglichen manchmal ein ehrlicheres Feedback.

Literaturempfehlungen und Onlinequellen

Onlinequellen, die mit diesem Zeichen ⏻ versehen sind, sind im Internet als PDF findbar und downloadbar.

Globales Lernen Basistexte

- Bernd Overwien (2003): Von der „Dritte-Welt-Pädagogik" zum Globalen Lernen? ⏻
- David Selby, Hanns-Fred Rathenow (2003): Globales Lernen. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, mit Unterrichtsbausteinen
- Douglas Bourn (2014): The Theory and Practice of Development Education: A pedagogy for global social justice
- Gregor Lang-Wojtasik (2010): Globales Lernen als Bildungsauftrag auch für Migranten/innen? Erziehungswissenschaftliche Überlegungen für ein neues pädagogisches Handlungsfeld. Tagungsdokumentation ⏻
- Gregor Lang-Wojtasik und Ulrich Klemm (2012): Handlexikon Globales Lernen.
- Helmuth Hartmeyer (2003): Globales Lernen – ein pädagogisches Konzept? ⏻
- Jörg-Robert Schreiber (2005): Kompetenzen und Konvergenzen. Globales Lernen im Rahmen der UN-Dekade ‚Bildung für Nachhaltige Entwicklung' ⏻
- Muriel Lucia (2010): Was eigentlich ist entwicklungspolitische Bildungsarbeit: Migrantisch-diasporische Organsiationen als Akteure. Vortragsfolien ⏻
- North-South Centre of the Council of Europe (2012): Leitlinien Globales Lernen. Konzepte und Methodik des Globalen Lernens für Lehrende und Politische Entscheidungsträgerinnen ⏻
- Paul Mecheril (2010): Migrationspädagogik
- VENRO (2010): Jahrbuch Globales Lernen 2010. Globales Lernen als Herausforderung für Schule und Zivilgesellschaft ⏻
- VENRO (2014): Jahrbuch Globales Lernen 2014. Waren Sie überhaupt schon mal da? Zurückgekehrte Fachkräfte, Freiwillige und Menschen in der Diaspora als Akteure des Globalen Lernens ⏻

Qualitätskriterien

- AG Bildung des Forum Fairer Handel (2016): Qualitätskriterien für die Bildungsarbeit zum Fairen Handel ⏻
- Pädagogisches Werkstattgespräch entwicklungspolitischer Organisationen (2007): Beurteilungskriterien von Unterrichtsmaterialien für das „Globale Lernen" ⏻
- Stiftung Bildung und Entwicklung (2012): Qualitätskriterien, Evaluation von Unterrichtsmedien, Globales Lernen & BNE ⏻
- VENRO (2012): Qualitätskriterien für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. VENRO-Diskussionspapier 1/2012 ⏻

Wirkungsorientierung

- BER e.v. (2015): Wirkt so oder so. Zweite Handreichung zur wirkungsorientierten Antragstellung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit ⏻
- PHINEO (2013): Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. ⏻

- Sinus Jugendstudie (2012/2016): Wie ticken Jugendliche?
- VENRO (2012): Jahrbuch Globales Lernen 2012. Wirkungsbeobachtung und Qualitätsentwicklung. Erfahrungen-Herausforderungen-Perspektiven ⊕

Postkoloniale Perspektive auf Globales Lernen

- !ebasa (2014): Solidarität Global Lernen. Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit zu globalen Themen ⊕
- Aram Ziai (2013): Das Imperium schlägt zurück. Georg Krämers Kritik am Antirassismus zeichnet ein verzerrtes Bild. In Welt-Sichten ⊕
- Astrid Messerschmidt (2004): Postkoloniale Bildungsprozesse. Transformationen Globalen Lernens. Vortragsskript ⊕
- Autor*innenKollektiv (2015): Rassismuskritischer Leitfaden zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora ⊕
- Chandra-Milena Danielzik (2013): Überlegenheitsdenken fällt nicht vom Himmel. Postkoloniale Perspektiven auf Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung, Zeitschrift ZEP 1–2013 ⊕
- BER e.V. (2013): Develop-mental Turn. Neue Beiträge zu einer rassismuskritischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit
- Bernd Overwien (2013): Falsche Polarisierung–Die Critical Whiteness-Kritik am Globalen Lernen wird ihrem Gegenstand nicht gerecht. In: iz3w Nr. 338 ⊕
- EPIZ Berlin (2015): WERKHEFT–Werkstattreihe Globales Lernen–Postkoloniale Perspektiven und pädagogische Praxis, Dokumentation und Reflexion ⊕
- Georg Krämer (2013): Von antirassistischen Denkverboten. Anmerkungen zur Rassismus-Debatte in der entwicklungspolitischen Bildung. Zeitschrift ZEP 3–2013 ⊕
- glokal e.V. (2013): Bildung für nachhaltige Ungleichheit–Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland ⊕
- Vanessa de Oliveira Andreotti, Lynn Mario T. M. de Souza (2012): Postcolonial Perspectives on Global Citizenship Education
- Vanessa de Oliveira Andreotti (2006): Soft versus critical global citizenship education ⊕
- Vanessa de Oliveira Andreotti (2012): HEADS UP Checkliste ⊕
- Zeitschrift iz3w 329 (2012): Alles so schön bunt hier: Globales Lernen mit Defiziten, Themenschwerpunkt

- www.mangoes-and-bullets.org–Materialien für rassismus- und herrschaftskritisches Denken und Handeln

Inklusion und Globales Lernen

- Lars Böhme und Gisela Führing (2015): Globales Lernen inklusiv?! Theoretische und praxisrelevante Überlegungen ⏻
  Tony Booth & Mel Ainscow (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln ⏻
- Zeitschrift „Behinderung und Internationale Entwicklung" 2/2015: Inklusion in der Bildung für nachhaltige Entwicklung; www.zbdw.de ⏻
- www.inklusionspaedagogik.de Informationsportal und Literatursammlung zum Thema Inklusionspädagogik
- www.inkoe.de Informationsportal der Universität zu Köln zum Themenschwerpunkt integrative/inklusive Bildung
- www.unesco.de/inklusive_bildung.html Internetseite der Deutschen UNESCO-Kommission mit Hintergrunddokumenten zur inklusiven Bildung

Didaktik und Methoden

- Diakonie Württemberg (2014): Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassimuskritische Bildungsarbeit ⏻
- Engagement Global (2012): Globales Lernen. Methoden für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit ⏻
- Hanns-Fred Rathenow und David Selby (2003): Praxisbuch – Globales Lernen. Praxisbuch für die Sek. 1 und 2
- Vanessa Andreotti & Lynn Mario T.M. De Souza (2008): Learning to read the world Through Other Eyes. An open access online study programme focusing on engagements with indigenous perceptions of global issues ⏻
- !ebasa (2013): Kultur Global Lernen. Ideen und Methoden für kultursensibles Globales Lernen ⏻
- Open School 21 Hamburg (2015): Handbuch für Referent_innen ⏻
- Reinhold Rabenstein, René Reichel und Michael Thanhoffer (2014): Das Methoden-Set. 5 Bücher für Referenten und Seminarleiterinnen
- Stiftung Bildung und Entwicklung (2010): Globales Lernen – ein Leitfaden ⏻
- Südwind-Agentur (2011): Blickwechsel – das Handbuch zu Globalem Lernen
- Welthaus Bielefeld (2015): Eine Welt im Unterricht. Ideen, Ressourcen und Materialien für den entwicklungspolitischen Unterricht in der Sek. I/II
- Wuppertal Institut (2009): Mut zur Nachhaltigkeit. Vom Wissen zum Handeln – Didaktische Module. Einzelne Themen: Nachhaltige Entwicklung, Konsum, Ressourcen und Energie, Klima und Ozeane, Wasser, Ernährung und Bevölkerung und Wirtschaft und neue Weltordnung

- www.baustein.dgb-bwt.de/Inhalt – Alle Inhalte des Ordners „Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit" sind online verfügbar.
- www.bpb.de/lernen/formate/methoden/227/methodenkoffer – Umfangreiche Sammlung von Methoden, Suchmöglichkeit
- www.endlich-wachstum.de – Bildungsmaterialien & Methoden für eine sozial-ökologische Transformation

- www.schulentwicklung.nrw.de/methodensammlung – Methodensammlung Schulentwicklung NRW
- www.spielereader.org – Spiele und Methoden für Workshops, Seminare oder einfach so zum Spaß
- www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/didaktik – Unterrichtsmethoden im konstruktiven und systemischen Methodenpool der Universität Köln

Bildungspolitische Dokumente

- BMZ und Kultusministerkonferenz (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale ⊕
- Engagement Global, EPIZ, SenBJW (2012): Globales Lernen an Berliner Schulen. Im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Handreichung für den Unterricht der Sekundarstufen in gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Fächern und Sprachen ⊕
- Engagement Global, EPIZ, SenBJW (2013): Globales Lernen an Berliner Grundschulen. Angebote außerschulischer Partner ⊕
- SenBJW (2012): Lernen in globalen Zusammenhängen. Umsetzungsbeispiele für die Curricularen Vorgaben, Jahrgangsstufen 5 – 10 ⊕
- SenBJW (2012): Curriculare Vorgaben für den Lernbereich ‚Lernen in globalen Zusammenhängen' im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ⊕
- SenBJW (2015): Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 bis 10 für Berlin-Brandenburg ⊕

Internetportale

- www.eine-welt-medien.de – Datenbank zu entwicklungspolitischen Unterrichtsmedien wie Filme
- www.eine-welt-unterrichtsmaterialien.de – Datenbank mit Unterrichtsmaterialien, Fachbüchern und CD-ROMs
- www.education21.ch – Schweizerische Plattform für BNE (und Globales Lernen)
- www.globaleslernen.de – Bundesweites Portal zu allen wichtigen Homepages zum Thema entwicklungspolitische Bildung und Globales Lernen, sowie viele Bildungsmaterialien
- www.globaleslernen-berlin.de – Übersicht zu Veranstaltungen, Organisationen, Ausstellungen, Hintergrundtexten u. v. m. vorrangig für den Berliner Raum
- www.mangoes-and-bullets.org – Materialien für rassismus- und herrschaftskritisches Denken und Handeln
- www.wusgermany.de – World University Service. Informationen und Links zum Globalen Lernen.

Impressum

Herausgeber
EPIZ e.V.
Zentrum für Globales Lernen in Berlin
Schillerstraße 59
10627 Berlin
www.epiz-berlin.de

Autor_innen und Redaktion
Nina Herz und Jens Mätschke

Wir danken den entwicklungspolitischen Organisationen und Referent_innen, die uns durch ihr Feedback wertvolle Hinweise für eine Überarbeitung und Erweiterung des Handbuches gegeben haben.

Design und Layout
Nayeli Zimmermann

Druck
Oktoberdruck Berlin

Erschienen
Dezember 2015

Finanzierung
Dieses Material ist entstanden im Rahmen des Projekts „Qualität im Globalen Lernen stärken II“ und mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung in Berlin.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationszentrum e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbh und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

be Berlin
Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung

BMZ
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Die EPIZ – Mediothek

5000 Titel – Hintergrundinformationen, Filme und didaktische Materialien

Pädagogische Sprechstunde nach Vereinbarung

Dienstag und Donnerstag
15 bis 18 Uhr

Schillerstraße 59
10627 Berlin
030 692 64 19
epiz-berlin.de